

Heinrich Riesen

**150 Jahre
Männerchor Gurzelen**

**Einblicke in das Vereinsleben
und sein Umfeld**



Festschrift

Meinen Sängerkameraden gewidmet

Gurzelen, im August 1997

Inhaltsverzeichnis

Einführung	03
1847 - eine Zeit grosser Veränderungen	05
. Gurzelen um die Mitte des letzten Jahrhunderts (05)	
. Die politisch-wirtschaftlich-kulturellen Entwicklungen (06)	
Einblicke in das Vereinsleben	10
. Die Gründung des Gesangsvereins Gurzelen (10)	
. Vereinsstatuten (13)	
. Rund ums Geld - Vergleiche zum heutigen Geldwert (15)	
. Das Gründungs-/Stiftungs-/Jahres-/Hornerfestli (17)	
. Der Verein im Dorfleben (20)	
(Dorfvereine/Gemeinde/Kirche/Herrschaftsgut Schlingmoos)	
. Chorkontakte und Chorfeste (29)	
. Die Vereinsfahne (33)	
. Ueber Personen (35)	
. Reisen ist der Männerchörler Lust (39)	
. Dissonanzen in der Harmonie (41)	
Zeitgeschichte spiegelt sich in der Vereinsgeschichte	43
. Kriegszeiten (43)	
. Andere Notzeiten (46)	
. Wirtschaftliche Entwicklungen (47)	
. Die grosse Politik (50)	
Ausblick / Dank	52
Quellenhinweise	53
Abbildungen in der Heftmitte	25- 28
. Geografische Karte von Gurzelen um 1845 (25)	
. Der Männerchor Gurzelen (28), Legende dazu (26)	
. Die Vereinsfahne (28)	

Einführung

Die kleine Schrift zum 150Jahr-Jubiläum des Männerchors Gurzelen stützt sich, soweit es die Vereinsgeschichte betrifft, weitgehend auf die Protokollbücher. Allerdings sind diese leider nicht lückenlos vorhanden. Insbesondere fehlen volle 20 Jahre kurz nach der Gründung, dann acht weitere ab 1876. In unserem Jahrhundert besteht eine Lücke für die letzten beiden Jahre des 2. Weltkrieges und die erste Nachkriegszeit bis 1952.

Wer Protokollbücher aufarbeitet weiss, dass jeder Schriftführer seine Aufgabe unterschiedlich angepackt hat, auch wenn der äussere Ablaufrahmen weitgehend gleich bleibt. Einer ist kurz und trocken, notiert nur das Nötigste; ein Anderer schildert das Geschehen ausgeschmückter und lässt hie und da sein Empfinden durchschimmern. Kritische Wertungen allerdings sind kaum zu finden; denn das Protokoll wird ja abgelesen, Betroffene oder Andersdenkende könnten unwirsch reagieren.

Die Beschäftigung mit einer Vereinsgeschichte ergibt rasch eine Schwierigkeit: da steht manches so einfach und bündig geschrieben, und der Lesende Jahrzehnte oder gar über ein Jahrhundert später fragt sich, warum das eigentlich so war, wieso so und nicht anders entschieden wurde, wohin eine sich im Protokoll verlierende Sache dann führte. Dem einstigen Vereinssekretär waren aber solche Fragen fern. Ihm und auch den Sängerkameraden waren ja die Hintergründe und Entwicklungen gegenwärtig (dies im wahrsten Wortsinn), nähere Erläuterungen im Protokoll darum nur in besondern Fällen nötig. Wer Geschichtliches aufarbeitet muss sich bewusst bleiben, dass seine nun sehr nachträgliche Sicht der Dinge bruchstückhaft ist, eine allfällige Beurteilung den Kern der Sache verfehlen könnte, weil er das damalige Sachumfeld, Denken und insbesondere Empfinden nicht lückenlos nachvollziehen kann.

Vereinschroniken unterscheiden sich von ihrem Gesamtrahmen her wenig; sie sind vergleichbar mit Lebensläufen: ein mehr oder weniger ausführlicher Beschrieb von Werden und Sein.

In der hier vorliegenden Festschrift soll auch ein wenig aufgezeigt werden, dass unser Vereinsleben eingebettet ist in das nähere und weitere Umweltgeschehen. Wo möglich sollen zeitbedingte Verflechtungen und etwa auch Hintergründe in unsere Darstellung einbezogen werden, begreiflicherweise nie mit Anspruch auf Vollständigkeit. Wörtliche Zitate aus den Vereinsprotokollen sind jeweils in kursiver Schrift festgehalten.

Der Verfasser ist sich bewusst: diese kleine Schrift ist eine aus heutigem Empfinden und persönlichem Denken heraus gestaltete Darstellung. Wenn sie heute und wann auch immer mit Interesse, hie und da mit überraschenden oder aufgefrischten Erkenntnissen und insbesondere mit Freude gelesen wird, hat sie ihre Aufgabe erfüllt.

1847 - eine Zeit grosser Veränderungen

Gurzelen um die Mitte des letzten Jahrhunderts

Wenn wir heute recht genau wissen, wie Gurzelen Mitte des letzten Jahrhunderts geografisch-kartografisch ausgesehen hat, so verdanken wir dies der ersten grossen schweizerischen Landesvermessung. Das Werk wurde 1809 begonnen, erhielt aber erst 1832 ein konsequentes Arbeitsvorgehen, als dem spätern General Henri Dufour die Leitung übertragen wurde. Aus den Ergebnissen der Vermessung entstanden dann die ersten Landeskarten, die den Namen des Werkleiters erhielten: Dufourkarte - wie auch der höchste Schweizerberg, die Dufourspitze, nach ihm benannt wurde. Anfangs 1865, nach gut 32jähriger pionierhafter Arbeit, war die ganze Schweiz kartografiert.

Die ersten Gebietsaufnahmen sind als sogenannte Originalzeichnungen erhalten; sie entstanden zwischen 1840 und 1851. Seite 27 ist die wahrscheinlich ungefähr 1845 entstandene Originalzeichnung unserer Gegend wiedergegeben, allerdings aus Platzgründen vom Massstab 1:25000 her etwas verkleinert.

Auffällig auf Anhieb der noch natürliche Bachlauf der Gürbe. Dann die Verkehrswege! Gurzelen lag schon damals nur am Rand der Hauptstrasse Bern-Wimmis (Gürbe-Stockental) mit der Abzweigung Burgiwil-Thun, wobei diese zwischen Seftigen und Uetendorf noch durch das Fronholz führte. Gurzelen war mit Nebenstrassen mit den umliegenden Orten verbunden. Zwischen Untergurzelen und dem Geist gab es den 'Neuweg' noch nicht; der Weg führte direkt steil aufwärts zum Längholz und noch östlich des Grub durch. Die kleinern Strassen sind nur Karrwege, wobei die Zubringer zu einzelnen Höfen gar nicht eingezeichnet sind. Wir dürfen nicht vergessen, dass das Hauptverkehrsmittel dieser Zeit die menschlichen Füsse waren und die Nebenwege fast nur der bäuerlichen Bewirtschaftung dienten.

Beachtenswert ist, dass die Waldzonen sich kaum verändert haben, auf der neusten Landeskarte teils genau gleich sind. Und überraschend die Höhenangaben! Sie differieren zu heute erstaunlich wenig. So ist der Triangulationspunkt auf dem Riedhubel heute nur 20 cm höher angegeben als damals - so genau arbeitete Dufours Mannschaft!

Noch ein Blick auf die Häuser und Häusernamen. Gegenüber heute hatte es weniger Gebäude, obwohl 1846 die Zahl der Bevölkerung von Gurzelen mit 800 angegeben wird, für Seftigen gar damals mit wenig über 700. Die meisten vermerkten Gehöftnamen haben sich bis heute erhalten. Damals stand noch das Haus Lauperbaum, das in diesem Jahrhundert verbrannte und nicht wieder aufgebaut wurde. Das heutige Dinkelbühl ('Dihebüel') wird mit Teichenbühl angegeben, wobei dieser Name wohl älter und sachrichtiger ist.

In Gurzelen blieb manches über 150 Jahre hinweg erhalten, wohl dank seiner Lage abseits der grösseren Verkehrswege.

Die politisch-wirtschaftlich-kulturellen Entwicklungen

Die Gründung des Männerchors Gurzelen 1847 ist nicht einfach ein Zufallsereignis ohne Bezug zu Geschehen rundherum. So wie in Gurzelen wurden ja vor und nach unserem Gründungsjahr vielerorts Männerchöre, aber auch Schützengesellschaften und Turnvereine gegründet. Man könnte fast von einer Vereinsflutwelle sprechen, die über unser Land spülte. Um diese kulturelle Entwicklung zu erklären und verstehen, muss ein weiteres Umfeld dieser Zeit ein wenig ausgeleuchtet werden. Im Rahmen einer Vereinsschrift kann dies natürlich nur in sehr grober - und dadurch nicht unanfechtbarer - Zusammenfassung geschehen.

Die französische Revolution 1789 und ihre Folgezeit mitsamt der napoleonischen Jahre hatte in nur 25 Jahren das politische Europa völlig durcheinandergerüttelt. Parallel dazu und oft sehr sich gegenseitig beeinflussend, hatte der wirtschaftliche Umbruch der Technisierung/Industrialisierung eingesetzt; wesentlicher Ausgangspunkt dazu war die Erfindung der ersten industriell nutzbaren Dampfmaschine durch James Watt 1765. Die ökonomischen und damit auch gesellschaftshierarchischen und sozialen Lebensgrundlagen veränderten sich gewaltig. Ein Historiker fasst dies so zusammen: Zwischen der Epoche des „politischen Immobilismus“ zur Zeit der ‘Gnädigen Herren’ - d.h. bis zum Zusammenbruch der Alten Eidgenossenschaft 1798 - und dem Beginn der „relativen institutionellen Stabilität“ ab dem Funktionieren des schweizerischen Bundesstaates 1848, haben die Menschen in 50 Jahren mehr Veränderungen erlebt, „als während der gesamten zwei Jahrhunderte vorher“.

Es gab in dieser Zeit grob gesehen drei politische Richtungen, die oft hart gegeneinander kämpften und zeitverschoben das Steuer des bernischen Staates in Händen hielten.

Die Konservativen wollten das aus ihrer Sicht Hergebracht-Gute bewahren; ihr Denken war teils mitgeprägt vom frühern Staatsmodell, als Staats- und Kirchenvolk dasselbe waren (darum die einstige Trennung in katholische und reformierte Orte, was bis in den Sonderbundskrieg hineinspielte).

Die Liberalen stellten das Individuum über alles; der Staat hatte ihrer Meinung nach vor allem die Aufgabe, Hindernisse für individuelle Entfaltungen wegzuräumen. Dieses Denken hat viele wirtschaftliche Impulse ermöglicht, zeigte aber wenig Sinn für benachteiligte Mitbetroffene und die Bedeutung einer mitlenkenden Staatswirtschaft.

Die Radikalen stellten Volk und Staat nebeneinander: die Freiheit des Einzelnen hat dort zurückzustehen, wo Entfaltung und Organisation der Demokratie dies erfordern; dieses Denken birgt die Gefahr, dass plötzlich der Staatszweck Vorrang vor Volksinteressen hat.

Für unsere Gegend ist wohl nicht unwichtig, noch ein paar landwirtschaftliche Fakten darzustellen. 1850 lebten 88% der

Schweizer auf dem Land und waren grossteils von der Landwirtschaft abhängig (inkl. zudienendes Gewerbe und Tagelöhner). Der Liberalismus bevorteilte die Landbesitzenden. Die Käsereien kamen auf - die erste bernische 1813 in Kiesen, und 1847 wurden im Kanton Bern 3000 Tonnen Käse erzeugt - und beschleunigten den Ertragszyklus Dünger-Futter-Viehbestand. Die wenig erträglichen Allmenden wurden darum aufgehoben und parzelliert, sehr zum Leidwesen der Tagelöhner, die dadurch freie Weiderechte für ihr wenig Vieh verloren. Die Radikalen hoben dann auch noch die Bodengrundlasten auf und ersetzten sie durch ein neues Steuersystem, wobei nur ersteres angenehm empfunden wurde.

Wir dürfen aber auch nicht vergessen, dass ab 1840 für ärmere Volksschichten schwierige Zeiten anbrachen. Die Bevölkerung hatte zugenommen, Bauernhöfe liessen sich nicht beliebig erbteilen, die Industrialisierung brachte vorerst mehr Arbeitslose, und 1845/46 waren Jahre der Missernte, vor allem wegen der Kartoffelpest - und die Kartoffel war halt 'das Brot der Armen'. Die Krankheitsanfälligkeit stieg, und die bernische Regierung verfügte Pockenimpfungen.

Einige versuchten sich der Not durch Auswanderung zu entziehen, einige aber wohl auch aus Abenteuerdrang. „Jährlich dürften zwischen 1820 und 1846 gegen 400 regi-strierte Personen den Kanton Bern nach Uebersee verlassen haben“, wird in einer Studie festgestellt. Andere versanken in Not und Elend und der Trunksucht.

Jeremias Gotthelf hat seine Werke in dieser Zeit geschrieben, von 1836 bis zu seinem Tode 1854. Seine Romane sind Zeitbilder aus konservativer Sicht, sind aber ein realistisches Zeugnis dieser Jahre: vom Leben als Verdingbub (Bauernspiegel), von Unwettern (Wassernot im Emmental), vom Alkoholelend (Dursli der Brantweinsäufer), von der Kartoffelpest (Käthi die Grossmutter), von den Problemen der Pockenkrankheit (Anne Bäbi Jowäger), von Veränderungen in der Landwirtschaft (Käserei in der Vehfreude)

Soweit aus den Protokollen des Männerchors ersichtlich wird, waren die meisten Vereinsmitglieder Bauern, dazu kamen einige Handwerker, der Dorfkäser und Lehrer - also eher eine definierbare Bevölkerungsschicht, die meist von den politisch-wirtschaftlichen Entwicklungen profitierte. Und der Zusammenschluss in einem Verein war - wohl für die meisten mehr unbewusst - auch Merkmal der gesellschaftlichen Stellung. Man traf sich an Kreis- und Amtssängerfesten mit andern Gleichgesinnten, diskutierte sicher die turbulenten Zeitläufe und ging nach froher Geselligkeit gestärkt wieder nach Hause. Die Vereine hatten aber auch eine nationalpolitische Bedeutung. Nach den Zeiten in Napoleons Diensten und anhaltenden Bedrohungen durch die umliegenden Staaten, fand man sich zu kantons- und konfessionell übergreifender schweizerischer Identität; man war stolz auf die Freiheiten, die anderen Völkern noch mangelten und deren Herrscher missfielen. An Chorfesten wurden darum vor allem Heimat- und Vaterlandslieder gesungen. „Die Vereine hatten in der (schweizerischen) Integrationsphase eine wichtige Rolle gespielt“, urteilt eine Historikerin. Und das gilt an einem kleinen Ende sicher auch für den jungen Männerchor Gurzelen.

Einblicke in das Vereinsleben

Die Gründung des Gesangsvereins Gurzelen

Der Männerchor trug in der Anfangszeit den Namen Gesangsverein Gurzelen. Ueber seine Gründung sind in den Vereinsprotokollen nur wenige, erst nach einiger Zeit notierte Angaben zu finden. Das - wahrscheinlich - erste Protokoll ist datiert vom 1. Februar 1849. Die Gründungsabläufe waren sicher noch allen präsent und wurden darum nicht extra aufgeschrieben. Erst ein Jahr später, als sich die Sänger nach der Jahresversammlung vom 8. Februar 1850 zu einer kleinen Feierstunde in die Wirtschaft begaben, hat der Sekretär zwei Trinksprüche zusammengefasst, einen des Gesangsdirektors und einen eines Erstmitgliedes.

„...Hr. Kernen dankt bei diesem Anlass auch dem früher hier gewesenen Lehrer Roth für seine Mühe. - Auch trat Joh. Hänni auf und zeigte kurz, dass sich der Verein unter Lehrer Roth nicht hätte gehörig konstituieren können. Dass (er) aber unter der Leitung des Hr. Vikar Kernen diese Stärke erhalten habe, die er nun besitze. ..“

Anlässlich des 50Jahr-Jubiläums, das am 6. Februar 1897 gefeiert wurde, vernehmen wir etwas mehr:

„Der ehrwürdigen Vergangenheit unseres Vereins wollen wir heute gedenken. Es war im Sommer des Jahres 1847, als sich die Jungmannschaft von Gurzelen unter der Leitung des damaligen Vikar Kernen zusammentat und den Männerchor bildete. Im Herbst wurden die Gesangsübungen dann für mehrere Wochen ausgesetzt, weil unsere militärpflichtigen Mitglieder zum Sonderbundskrieg einrücken mussten. Als die Uebungen wieder regelmässig abgehalten werden konnten, war bereits das Neujahr 1848 vorüber. Jetzt aber wurde der Verein fester gekittet. Es wurden Statuten erstellt und ein Vorstand gewählt. Dies geschah am ersten Samstag im Februar.“

Es ist wenig wahrscheinlich, dass die Statuten innerhalb eines knappen Monats erarbeitet wurden. Die Februarangabe bezieht sich vermutlich auf den schon erwähnten 1. Februar 1849. An diesem Tag ist im ersten erhaltenen Protokoll vermerkt: „*Beratung und Annahme der Statuten des Vereins*“ (s. Abbildung 1. Protokollblatt S. 14). Anschliessend sind die Statuten aufgeschrieben, ohne dass etwas über die Diskussion und die Stimmenzahl der Annahme vermerkt wird. Hingegen wird dann das Wahlprozedere festgehalten.

Auffällig ist, dass 1897 wiederum Vikar Kernén als erster Chorleiter aufgeführt wird. Dies wurde offenbar auch nicht vom damals anwesenden Gründungsmitglied, dem schon erwähnten Joh. Hänni, bestritten. Der Sekretär hat in einem im Thuner „Geschäftsblatt“ in der Ausgabe vom 13. Februar 1897 publizierten Bericht erwähnt, dass Hänni in „*seiner humoristischen Weise die Gründungsgeschichte und die ersten Thaten des Vereins*“ erzählt habe.

In der Schrift zum 100jährigen Vereinsjubiläum stellt Fritz Reust den Gründungsablauf dar. Schulmeister Johannes Roth habe im März 1847 auf einem Gang durch den Riedwald auf der gegenüberliegenden Anhöhe des Geistes den Bauern Samuel Hodler unter dem Vordach seines Hofes jodeln hören. Dies habe ihm die Idee zur Schaffung einer Chorgruppe gegeben, die in der Kirche und bei geselligen Anlässen mitwirken könnte. Zwischen Heuet und Ernte hätten dann Roth und vier Männer das Quartettsingen aufgenommen, nämlich der jodelnde Bauer Samuel Hodler und der schon zweimal erwähnte Johannes Hänni von der Stärenmatt, dazu Jakob Hodler vom Geistacker und ein Christian Hänni. Im Herbst 1847 hätten sie mehrmals als Vorsinger der Choräle im Gottesdienst gewirkt. Nach der durch den Sonderbundskrieg bedingten Übungslücke - drei

Protokoll

der

Verhandlungen des Gesang Vereins von Graubünden. 1849.

Versammlung vom 1^{ten} Sonntag. 1849.

1. Errichtung und Statuten des Gesang Vereins.

I. Zweck des Vereins.

I. 1. Der Zweck des Vereins ist die
Bildung des Gesangs, die
gute Harmonie in
Musik, Sittlichkeit, Beson-
derheit und die allgemeine
und Engherzige und beson-
derheit und Wohlgesangs.

I. 2. Dabei soll der Verein
seine Zusammenkünfte ge-
ordnet haben, die in der
Friede und Friede sein,
dafür in der Friede sein
sich haben und die Friede sein.

aus dem Geist des Patriotismus
entstehen.

Schließlich soll sich der Verein als
das in der Friede sein
Wandlung des Geistes und
die Friede sein.

II. Mitglieder des Vereins.

I. 1. Der Gesang Verein besteht aus Mit-
gliedern, die sich zu der I. 1. 2. 3
angegabenen Stelle haben, und
die in der I. 1. 2. 3, angegeben
sind.

der vier Sänger hatten einzurücken - habe dann Vikar Kernen die Leitung übernommen. Fritz Reust konnte sich in seiner fantasievoll ausgeschmückten Gründungsdarstellung sicher noch auf mündlich überlieferte Angaben stützen, wobei von Generation zu Generation die Gefahr zunehmender Idealisierung besteht.

Gestützt auf die verfügbaren Unterlagen kann über die Gründung des Männerchors Gurzelen gesagt werden, dass Lehrer Johannes Roth die Idee hatte und das erste Sängerquartett zusammenbrachte. Zu Beginn des Jahres 1848 hat dann Vikar Ludwig Kernen die Leitung in seine zielstrebigeren und geschickteren Hände genommen und damit die oben gepriesene Stärke in die ersten Vereinsjahre gebracht. Nicht vergessen sei aber, dass die vier ersten Sänger dem Verein über Jahre die tragende Basis gaben. Die vier Männer waren wohl alle recht jung. Das geht aus der Bemerkung von 1897 hervor, wo von der Jungmannschaft von 1847 geschrieben wird; zudem ist errechenbar, dass Johannes Hänni im Gründungsjahr 23 Jahre alt war.

Vereinsstatuten

Soweit die Protokolle darüber Aufschluss geben, hat sich der Männerchor in den 150 Jahren seines Bestehens viermal neue Statuten gegeben: 1849 - 1870 - 1925 - 1975. Dabei wurde 1925 erst noch vermerkt, dass *„diejenigen von 1870 (..) fernerhin unserm Chor als Grundlage dienen; nur einige Paragraphen mussten in einzelnen Punkten den heutigen Verhältnissen angepasst werden“*. Das hindert nicht, dass zwischenhinein Änderungen vorgenommen wurden. Die ersten Statuten erfuhren schon 1852 die Ergänzung, dass Militärdienst und erwiesene Krankheit als Entschuldigung für Abwesenheit anerkannt werde; das war insofern wichtig, weil für jedes unentschuldbare Fehlen ein Bussgeld entrichtet werden musste. Und in die 'neusten' Statuten wurde nachträglich eingefügt, dass Sängern Mitgliedsjahre in andern Vereinen angerechnet werden. So können sie auch nach 20 Aktivjahren Vereinsveteran werden,

wobei sie allerdings die letzten 7 Jahre hier mitgesungen haben müssen; diese Statutenbestimmung weist auf die zunehmende Mobilität der heutigen Menschen hin.

Statutenänderungen fixieren oft nach und nach bräuchlich Gewordenes. So wurde wahrscheinlich erst in der Revision von 1925 offiziell die Namensänderung von Gesangsverein zu Männerchor statutarisch nachvollzogen. In der als Separatblatt erhalten gebliebenen Jahresrechnung von 1875 wird noch der Name Gesangsverein verwendet. Aber schon im neugegonnenen Protokollbuch von 1883 wird dieses mit Männerchor überschrieben. Der Namenswechsel könnte zusammenhängen mit dem um diese Zeit herum erstmals entstandenen Frauenchor.

In einem auszugsweisen Vergleich der jetzigen Statuten mit denjenigen aus der Gründungszeit soll an drei Beispielen die Veränderung der Zeitläufe und des Denkens erkennbar werden.

Vereinszweck:

1975: *„Der Männerchor Gurzelen ist ein Verein zur Förderung des Gesangs und der Sängerkameradschaft. Er übernimmt und erfüllt in freier Wahl Aufgaben, die einem kulturellen Verein innerhalb der Gesangsverbände und in der Öffentlichkeit zustehen.“*

1849: *„Der Zweck des Vereins ist Fortbildung des Gesangs durch eigene Vervollkommnung in Kenntniss und Fertigkeit, Schönheit und Anspruch desselben, und Begründung eines besseren Kirchen- und Volksgesanges. Dabei soll der Verein durch seine Zusammenkünfte Gelegenheit geben Freundschaft zu schliessen und fortzusetzen, dass er im Zweck gegenseitiger Liebe und Achtung auch zum Heil des Vaterlandes erstarke. Endlich soll sich der Verein als letztes und höchstes Ziel setzen sittliche Veredelung des Gemüths und Bildung des Herzens.“*

Aufnahme in den Verein:

1975: *Die aktive Mitgliedschaft steht allen sangesfreudigen und zur Sängerkameradschaft willigen Männern der Gemeinde Gurzelen und deren Umgebung offen. (..) Die Aktiven (..) sind*

verpflichtet, möglichst an den Uebungen und Veranstaltungen teilzunehmen ...“

1849: „Zur Aufnahme in den Verein gelten folgende Bedingungen: untadelhafter Wandel, die nötige Befähigung zum Gesang, Bereitwilligkeit den Statuten und Vereinsbeschlüssen sich zu unterziehen und die Gesangsübungen und Versammlungen fleissig zu besuchen.“

Vereinsfinanzen:

1975: Der ordentlichen Jahresversammlung obliegt „das Festlegen der Jahresbeiträge für Aktive und Passive“.

1849: Die ökonomischen Verhältnisse bestehen: in Eintrittsgeldern, in Monatsgeldern, in Büssung jeder Abwesende (und) Verspätung, in ausserordentlichen vom Comite zu bestimmenden Steuern, wenn solches durch die leere Kasse geboten wird. Steuern und Bussen verdoppeln sich, wenn sie nicht innerhalb von 3 Wochen bezahlt werden.“ Das Eintrittsgeld betrug damals 10 Batzen, das Monatsgeld und die Abwesenheitsbusse je 1 Batzen, und verspätetes Erscheinen kostete ½ Batzen.

Rund ums Geld - Vergleiche zum heutigen Geldwert

Im vorhergehenden Abschnitt sind Geldbeträge genannt. Sie sagen wenig aus, wenn man nicht weiss, was sie in heutigen Werten ungefähr bedeuten würden. 1 Batzen um 1850 bedeutet heute etwa Fr. 2.60, das Eintrittsgeld darum Fr. 26.--, das Unterhaltsgeld pro Jahr zirka Fr. 31.--, die beiden Bussen Fr. 2.60 bzw. Fr. 1.30, alles in Allem recht strenge Bräuche. Sie wirken noch härter, weil in den Protokollen etwa steht, dass Entschuldigungen nicht als gültig angenommen wurden. Auf das Eintrittsgeld dagegen wurde etwa verzichtet, wobei keine Gründe angegeben werden.

Die Betragsbezeichnung mit Batzen weist darauf hin, dass die Gründung des Männerchors in die Uebergangszeit vom Staatenbund zum Bundesstaat fiel. Erst ab 1850 begann das neue

Schweizergeld nach und nach die kantonalen Währungen zu ersetzen. Statt Franken und Rappen gab es vorher Dublonen, Taler, Neutaler, Kronen, Gulden, Livre, Pfund, Batzen, Kreuzer, Vierer... - und ein Berner-Batzen war nicht gleich einem Luzernischen. Beim Umtausch in die Schweizerwährung galten 7 alte Berner-Franken (meist Livres genannt) 10 Franken Neugeld, und für 1 Batzen erhielt man knapp 15 neue Rappen.

Auch in unsern Vereinsprotokollen ist das Nebeneinander 1850 noch ersichtlich. Am 20. Januar wird der Ankauf einer Stimmflöte für 3 Livres (heute ca. Fr. 80.--) beschlossen, und für das Jahresfest werden 8 Livres (gut Fr. 200.--) aus der Kasse genommen. Am 1. März meldet Gesangsdirektor Kern, dass ihm Erziehungsdirektor Imobersteg zur Anschaffung von Musikalien 14 Livres (ca. Fr. 360.--) übergeben habe. Aber schon am 22. März ist neues Geld vermerkt: ein Fürsprech Hodler aus Bern schenkt dem Verein 30 Schweizerfranken (das wären heute rund Fr. 550.--), worauf der Verein den grosszügigen Spender prompt zum Ehrenmitglied ernennt. Fürsprech Hodler war Bürger von Gurzelen und durch Beratung der Burgergemeinde noch mit seinem Heimatort verbunden. In der 100Jahr-Jubiläumsschrift des Männerchors wird Fürsprech Hodler als Vater des Malers Ferdinand Hodler bezeichnet; diese Angabe beruht wohl auf einer Fehlinformation, denn der Künstler stammte aus zer-rütteten und bitterarmen Familienverhältnissen.

Das Umrechnen früherer Geldbeträge auf einen heutigen Wert ist eigentlich sehr fragwürdig, denn das womit man vergleicht, hat im Lauf der Zeit oft unterschiedliche Wertentwicklungen genommen. Fast aussagekräftiger sind darum Arbeits- und Produktwerte: der durchschnittliche Stundenlohn eines Arbeiters um 1850 betrug 20 damalige Rappen. Ein sangesfreudiger Arbeiter musste also allein für das Unterhaltsgeld pro Jahr einen ganzen Tagwerklohn einsetzen, und einen Bauern kostete dasselbe gegen 25 Liter Käseemilch. Darum: alle auf 1997 umgerechneten Beträge sind nur sehr grobe Richtwerte!!

Das Gründungs-/Stiftungs-/Jahres-/Hornerfestli

Unser traditionelles Hornerfestli trägt in den Protokollen alle vier aufgeführten Namen.

Am 1. Februar 1850 steht: „*Es wurde ferner beschlossen, da (..) ein Jahr seit der Entstehung verflossen sey, die Gründung des Gesangvereins durch eine allgemeine Freude zu feyern*“ - was dann auch geschah. Das Wort ‘Entstehung’ bezieht sich hier auf die offizielle Konstituierung des Vereins mit Statuten und Vorstandswahl ein Jahr zuvor. Dieses erste ‘Hornerfestli’ wurde in froher Geselligkeit verbracht: „*... Es wurde der Antrag gestellt, dass jedes Mitglied (..) ein Lied singen solle, oder wer es vorziehe statt zu singen eine Flasche Wein zu zahlen.*“ (..) *So wurde ein allgemeiner Rundgesang ins Leben gerufen (..). Immerhin war es gut, dass unser Hr. Tafelmajor (Vikar Kernen!) ein gutes Auge hatte, damit er solche sehe, welche ein wenig schwatzhaft waren oder zu viel plauderten, und folglich statt Wein ein Glas Wasser zu trinken hatten.*“

Leider fehlen 20 Jahre lang die Protokolle. Das Feiern hat der Verein in dieser Zeit offenbar nicht verlernt. So versammelte er sich am 2. Februar 1884 in der Wirtschaft des Nationalrates Riem in Seftigen, um „*unser übliches Stiftungsfestchen zu feiern. (..) Luthers Ausspruch ist auch unser Grundsatz: ‘Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der ist ein Narr sein Leben lang’, und Narren sind wir nicht!*“ An diesem Abend fanden sich offenbar viele Weinspender, denn am 1. März wurde wieder nach Seftigen gepilgert: „*Wir hatten nämlich (..) noch zwei Kragen schönster Grösse zu gut, die wir noch einkassieren mussten; denen folgten allerdings noch einige andere nach.*“

In den folgenden Jahren wird das Fest mehrmals gemeinsam mit den nun auch entstandenen Vereinen Blechmusik und Frauenchor gefeiert.

1897 war das 50Jahrjubiläum fällig. So wurde denn an der Hauptversammlung vom 29. Januar beschlossen, „*zugleich mit*

dem üblichen Stiftungsfestchen eine einfache Feier unseres fünfzigjährigen Bestandes zu veranstalten“ - und das 8 Tage später! Die beiden noch lebenden Mitglieder des einstigen Gründungsquartetts wurden dazu eingeladen, ebenfalls die Blechmusik. Für die Kosten seien Fr. 20.-- (heute ca. Fr. 120.-) aus der Kasse zu nehmen. Am 6. Februar marschierte man abends um 7 Uhr mit der Fahne voraus in die *„Pintenwirtschaft (zum Kreuz) in Gurzelen“*, wo der Abend in angenehmster Weise verlief.

Ein Jahr später wurde das Jahresfest durch eine am 6. März stattfindende *„ernste, erhabene Feier“* in der Kirche ersetzt, dies im Gedenken an den Untergang der Alten Eidgenossen-schaft und die Schlachten von Neuenegg und Grauholz 100 Jahre zuvor. Der Gemischte Chor und der Arbeitermännerchor Seftigen, ebenso die Blechmusik Gurzelen halfen mit, das Programm zu gestalten.

Nach und nach wurde das Fest zu einem Familienabend, an dem zunehmend auch ein weiteres Publikum teilnahm. So wurde 1914 erstmals ein Eintrittsgeld von 50 Rappen (heute ca. Fr. 2.50) verlangt, denn zu den Liedvorträgen gesellte sich die Aufführung eines Schwankes.

Mit einem Jahr Verspätung wurde 1923 der 75. Geburtstag gefeiert. Der Männerchor Seftigen und die Musikgesellschaft Gurzelen nahmen am Konzert in der Kirche teil. Reden wurden gehalten und Geschenke übergeben, zudem 8 Ehrenmitglieder - heute würden sie als Veteranen bezeichnet - ernannt, als Anerkennung ihrer 20jährigen treuen Mitgliedschaft. Die Passiven des Vereins hatten freien Eintritt; viele Jahre waren nur 2 bis 4 Passive aufgeführt gewesen, nun zählte die Liste 43 Namen.

1925 versuchte der Chor, das Hornerfestli 2 Wochen später in Forst zu wiederholen. Der Sekretär kommentiert das so: *„Schon längere Zeit herrschte unter unsern Mitgliedern der Glaube, im ‘Tell’ zu Forst da sollten wir singen; in diesem schönen Saal hätten wir gewiss viele Zuhörer und aufs Mal eine gefüllte Kasse.“*

An einem prächtigen Mondscheinabend (..) haben wir nun dort gesungen, wollen aber nächstes Jahr nicht wieder hingehen!!“

Am Hornerfestli 1934 ging offenbar das Singen nicht so gut: eine Stimme war aus verschiedenen Gründen schwach besetzt, und der Dirigent hatte Unfall. Der Sekretär musste einspringen und protokollierte dazu: *„So sangen wir halt so gut es ging und waren fröhlich und vergnügt.“*

Wahrscheinlich erstmals 1958 wurde eine Tombola angeboten, um etwas mehr Geld in die Vereinskasse zu bringen.

Nach dem Brand der Wirtschaft 'Kreuz' am 30. Juli 1978 mussten die nächsten 8 Hornerfestli in den engen Verhältnissen des Gemeindesaales im Schulhaus durchgeführt werden. Darum wurde das Programm nun an zwei Samstagabenden angeboten, neben der üblichen Vorstellung am Sonntag nachmittag. 1982 wurde ein dritter Abend eingefügt, jeweils freitags zwischen den beiden Samstagen. Zudem übernahm der Verein das Wirten selbst. Dank gutmütiger und effizienter Mithilfe von Frauen und Freundinnen der Sänger waren alle Neuerungen ein Erfolg - auch für die Vereinskasse!

1987 fand das Hornerfestli erstmals im Dorfsaal des neuen Mehrzweckgebäudes statt. Trotz räumlich nun viel bessern Verhältnissen wurden die drei Aufführungsabende beibehalten, erfreulicherweise mit stets gutem Publikumserfolg.

Der Verein im Dorfleben

Dorfvereine

Im vorstehenden Kapitel ist vermerkt, dass der Männerchor Feste oft gemeinsam mit der Blechmusik des Dorfes - später Musikgesellschaft genannt - und dem Frauenchor durchführte, wobei letzterer gegen Ende des 19. Jahrhunderts bestand, dann aber recht lange Zeit nicht mehr existierte und 1924 wieder gegründet wurde.

An einem Sonntag nachmittag im Februar 1889 fand in der Kirche ein gemeinsames Konzert der drei Dorfvereine statt mit Eintrittspreisen von 60 und 40 Rp. (heute etwa Fr. 3.--/2.--), wobei die beiden Gesangsvereine auch ein Lied gemeinsam vortrugen. Zu diesem Anlass schreibt der Sekretär: *„Wir hatten eine zahlreiche Zuhörerschaft (..). Es muss jedoch vermerkt werden, dass die Idee hauptsächlich die war, den Leuten hiesiger Gemeinde einmal eine gemütliche Stunde zu bereiten; daher auch die ziemlich mässigen Eintrittspreise. Aber wir haben uns getäuscht - mit Beschämung müssen wir es sagen -, die hiesigen Leute sind wenig zahlreich erschienen; sie verhielten sich gleichgültig und ablehnend, natürlich mit ehrenwerten Ausnahmen. Hingegen haben die umliegenden Gemeinden ein grösseres Contingent gestellt, als wir erwartet hatten.“* Die drei Vereine trösteten sich mit einer Einnahme von Fr. 69.20 (heute rund Fr. 350.--) und einem gemütlichen Ausklang miteinander am Abend in der Wirtschaft, dazu mit einer gemeinsamen Reise ein gutes Jahr später in die Aareschlucht ob Meiringen.

Der Männerchor nahm auch Rücksicht auf die Blechmusik, weil einige Sänger zusätzlich dort aktiv waren. Schon 1881 wurde der übliche Übungsabend am Samstag um einen Tag vorverschoben, 7 Jahre später dann definitiv - und so ist seit über 100 Jahren nun der Freitag Probenabend des Chores.

Am 10. August 1930 haben Männerchor und Musikgesellschaft ein gemeinsames Waldfest im Steinhölzli durchgeführt, vielleicht der

Ursprung der nun alljährlichen Steinhölzlicheilbi der Musikgesellschaft. Dem Protokoll entnehmen wir, dass damals neben Musik und Tanz mit Verkaufsständen („*Blumen, Lebkuchen, Zucker, Zigarren etc.*“) und Spielen („*Plattenwerfen und Zuckerstockkegelt*“) Stimmung und Geld gemacht wurde. Und dann: „*Etwas nach Mitternacht wurde Schluss erklärt, aufgepackt und heimgefuhrwerkt. Mancher (..) hielt wacker und treu aus bis alles versorgt war; andere verstunden sich hübsch zu drucken, bevor die Arbeit wieder losging. Und etliche mussten alle vorhandene Kraft und Energie zusammensuchen, um selber oder in Begleitung den Heimweg zu finden.*“

Die Vereine der Gemeinde haben offenbar stets versucht, ein gutes Verhältnis zueinander zu haben. Schon 1892 fand der erste Vereinskongress statt zur Planung eines Konzertes, wobei ein Teil des Reinerlöses dem Orgelbaufonds zufluss. Man hat bei Dorfanlässen den friedlichen Wettstreit gepflegt und sich immer gegenseitig geholfen - wie es auch beim heurigen Festwochenende des Männerchors mit Jubiläum und Amtssängertag in gewohnter Weise geschieht.

Gemeinde

Die Vereine tragen ein Stück weit das Dorfleben mit. So haben sie über Jahrzehnte hinweg gemeinsam jeweils im Frühling an den Schulfesten mitgewirkt, wobei - nach deren Gründung - auch die Trachtengruppe mit dabei war. In den Protokollen des Männerchors steht erstmals 1884 von der Teilnahme am Schulfest. (Die 8 Jahre vorher fehlt das Protokollbuch und zwischen 1871 und 1875 fand sich keine Notiz.) Die Tradition der Schulfeste fand dann nach ungefähr 90 Jahren ein Ende. Am 19. März 1972 steht die letzte Eintragung: der Männerchor sang allein und gemeinsam mit dem Frauenchor je ein Lied.

In ähnlicher Weise gestaltete sich die Mitwirkung an den Feiern zum 1. August. Ueber viele Jahre waren die musikalischen Darbietungen der Vereine und der Oberschule Bestandteil des Programms. Die zunehmende Ferienmobilität ergab Probleme:

zuerst hatte die Schule, nun haben auch die Vereine etwa Mühe, genügend Anwesende zu finden. 1997 ist seit langem die erste Feier, an der kein Verein mehr mitwirkt.

Rückblick: Zur Feier des 600. Geburtstages der Eidgenossenschaft wurden am Abend des 1. August 1891 *„überall Höhenfeuer angezündet, welche bei günstiger Witterung einen noch nie gesehenen Anblick“* boten. Am Tag darauf war Sonntag, und nach einer patriotischen Feier in der Kirche mit Beteiligung der Vereine und der Oberschulen von Seftigen und Gurzelen, zog die hiesige Bevölkerung hinter *„entfalteter Fahne und mit Musikbegleitung auf das Längholz unter jene prächtige, weithin sichtbare Linde, auf welche wir unsere Fahne aufpflanzten.“* Alle haben dort *„einen schönen, unver-gesslichen Tag gefeiert“*.

Das Jahr 1891 wurde hier herausgegriffen, weil es so etwas wie der Beginn eines schweizerischen Nationalfeiertages anzeigt. Aus Anlass des Gedenkens an den Rütlichschwur und den Bundesbrief der Eidgenossen 600 Jahre zuvor, hatte der Bundesrat angeregt, dass in der ganzen Schweiz abends um 7 Uhr die Kirchenglocken läuten und um 9 Uhr überall Höhenfeuer - das Symbol des Aufrufs zur Verteidigung des Landes - entzündet werden sollten. Dem Aufruf wurde im ganzen Land Folge geleistet und fand so grosse Zustimmung, dass schon 1892 aus der Bevölkerung der Wunsch zur Weiterführung kam. Aber erst 1899 beschloss der Bundesrat die Empfehlung an die Kantone, am 1. August jeweils die Kirchenglocken läuten zu lassen; die weitere Ausgestaltung überliess er den Trägerschaften. Daraus wurde nach und nach der Nationalfeiertag. Aber erst 1936 findet sich ein Eintrag im Protokoll, dass der Männerchor die Einladung erhielt, beim Feuer mit Liedvorträgen mitzuwirken.

Andererseits ist ein Protokolleintrag am 25. Juli 1896 interessant; der Sekretär bezeichnet durch Einklammern nachstehenden Satz als persönliche Bemerkung. *„(Die Jakobsfeuer müssen nach und nach ganz weichen und den seit 1891 aufkommenden Bundesfeuern Platz machen; ich habe heute abend ein einziges gesehen auf dem Walalpgrat.)“* Einmal bestätigt dieser Satz, dass die Bundesfeieridee von 1891 in einen Brauch übergang, andererseits weist er auf eine ältere Höhenfeuertradition hin. Ursprünglich war in vielen Gegenden weit über die Schweiz

hinaus die Sonnenwende im Sommer mit Feuern gefeiert worden und dann im Katholischen zum Johannisfeuer (Namenstag Johannes des Täufers am 24. Juni) umgepolt worden. Im Gedenken an den Sieg der Reformierten über die Katholiken im 2. Villmergerkrieg am 25. Juli 1712 kamen dann im Kanton Bern die Jakobsfeuer (Namenstag des Jakob) auf, die später auch auf die beiden kantonalen Verfassungsabstimmungen von 1831 und 1846 bezogen wurden, die je Ende Juli stattgefunden hatten. Die Jakobsfeuer waren also so etwas wie bernische Kantonstag-feuer, die nun von den 'Bundesfeuern' verdrängt wurden.

Am 4. März 1927 musste der Männerchor aus seinem Uebungslokal im Schulhaus ausziehen und vorübergehend im alten (heute noch bestehenden ersten) Schulhaus die Proben durchführen. Die Bauleute arbeiteten rasch. Schon 7 Monate später wurde das etwas in pompösem Stil gebaute neue Schulhaus eingeweiht, wobei der Männerchor an diesem Anlass mithalf. Selbstverständlich hat sich der Verein stets auch an andern Anlässen der Gemeinde beteiligt.
Kirche

Schon Johannes Roth, dem Begründer des ersten Sängerquartetts, war die gesangliche Begleitung von Gottesdiensten ein Anliegen. In § 1 der Statuten von 1849 bekennt sich der Chor zur „*Begründung eines besseren Kirchen- und Volksgesanges*“, wobei 'Kirche' an erster Stelle steht. Die recht rege Beteiligung des Männerchors am kirchlichen Leben ist hier nur auswahlweise wiedergegeben.

Schon 1850 sangen die Männerchöre von Gurzelen und Seftigen gemeinsam an der Konfirmation ein Lied. Kirchliche Gedenktage hatten einst eine grössere Bedeutung als heute; dies belegt die Mitwirkung der Sänger an der Feier zum 400. Geburtstag des Reformators Ulrich Zwingli 1884 und auch am entsprechenden Todestag 1931, hier verbunden mit der Reformationsfeier. Wann die Tradition des Singens im Weih-nachtsgottesdienst begann, lässt sich nicht genau feststellen: mit Sicherheit und dann fast lückenlos ist dies ab 1883 vermerkt. 1897 wurde bei der

Einweihung der Orgel gesungen, und 1925 an einem Konzert zugunsten der Kirchenrenovation mitgeholfen.

Von 1868 bis 1910 wirkte Pfarrer Jakob Marti in unserer Kirchgemeinde. Der Männerchor half bei der Installationsfeier, sang aber auch an der Abdankung für Frau Pfr. Marti, die knapp 2 Monate vor der Abschiedspredigt ihres Gatten verstarb. Vielen Aktiven des Chors ist noch die Mithilfe bei der Installationsfeier für Pfr. Hermann Küster 1975 in Erinnerung, ebenso dann unsere Liedvorträge anlässlich seiner letzten Predigt hier fünf Jahre später.

Herrschaftgut Schlingmoos

Es mag heute merkwürdig anmuten, dass um die Jahrhundertwende die Familie im Herrenstock Schlingmoos eine besonders beachtete Stellung in der Gemeinde hatte, was auch drei Notizen in den Männerchorprotokollen belegen.



Originalzeichnung zur Dufourkarte: Gegend von Gurzelen, entstanden ca. 1845, Massstab 1.25'000 (etwas verkleinert)



Der Männerchor Gurzelen im Herbst 1996

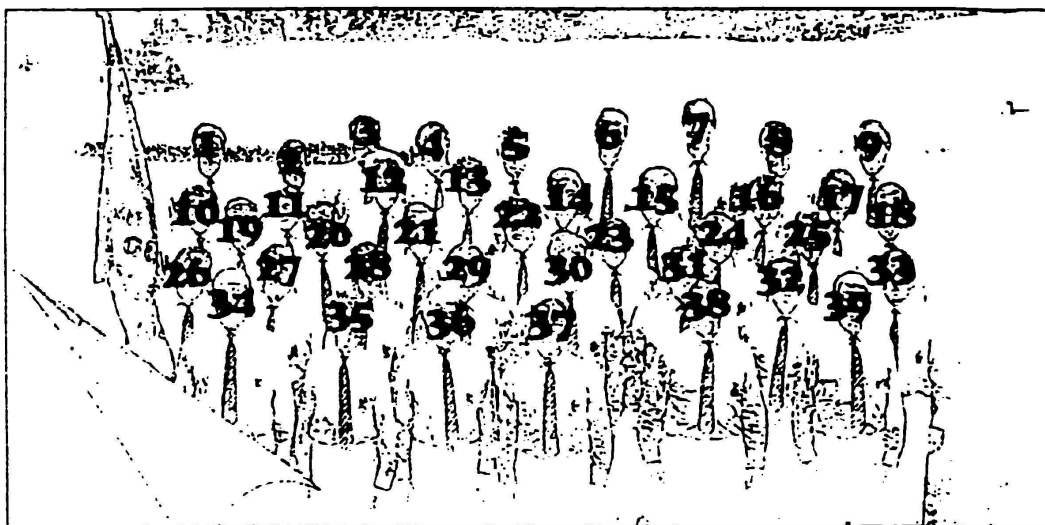


Foto: Verena Wyss Hilterfingen

- | | |
|---------------------------|----------------------|
| 1 Martin Kipfer | 21 Bernhard Hadorn |
| 2 Walter v. Niederhäusern | 22 Adolf Aegerter |
| 3 Andreas Hadorn | 23 Walter Aegerter |
| 4 Beat Hodler | 24 Fritz Rubi |
| 5 Heinz Brönnimann | 25 Godi Kiener |
| 6 Hanspeter Reusser | 26 Hans Hodler |
| 7 Martin v. Niederhäusern | 27 Daniel Zingg |
| 8 Heinrich Feller | 28 Hans-Peter Wenger |
| 9 Otto v. Niederhäusern | 29 Walter Gilgen |
| 10 Sepp Bircher | 30 Simon Zingg |
| 11 Fritz Fischer | 31 Andreas Gilgen |
| 12 Johann Burkhalter | 32 Beat Steffen |
| 13 Heinrich Riesen | 33 Hans Hodler |
| 14 Peter Haldemann | 34 Christian Ammeter |
| 15 Beat Zingg | 35 Fritz Wenger |
| 16 Walter Hodler | 36 Märkus Kislig |
| 17 Hans Burkhalter | 37 Bruno Bähler |
| 18 Kurt Binggeli | 38 Christian Hodler |
| 19 Urs Rüfenacht | 39 Rudolf Gasser |
| 20 Peter Uhlmann | |

Auf dieser Aufnahme fehlt Fred Dähler.



Vorab sei - aus anderer Quelle entnommen - der Hinweis auf etwas Vorgeschichte des 'Stock' gemacht. 1798 soll eine aus Holland stammende Familie das Herrschaftsgebäude erstellt haben. 1854 wurde das Gut von Amedée de Watteville (von Wattenwyl) erworben, der bis anhin als Pfarrer in Lauenen gewirkt hatte; er starb 12 Jahre später. Seine Gattin Anna Maria von Wattenwyl-O'Gorman-Munkhouse war von Herkunft Irin und 1814 geboren. Sie war eine wichtige Förderin der Heilsarmee und der Evangelischen Gesellschaft.

Zweimal wirkte der Männerchor an Hochzeiten in der Familie mit: im Frühling 1888 an derjenigen von „*Jungfer Dolly*“, einer Nichte der Gutsherrin, und im Herbst 1892 war „*die Hochzeit der Frl. Constance v. Wattenwyl mit Herrn R. Reich aus Basel für Gurzelen ein kleiner Festtag. Männerchor und Frauenchor sangen in der Kirche je ein Lied. Die Blechmusik spielte nachher beim Essen Tafelmusik. In Dekoration wurde ein ziemlicher Aufwand gemacht. Frl. Constance hat es aber auch verdient. Man sah sie ungern von Gurzelen wegziehen.*“

Im Januar 1903 dann die Trauerbotschaft: „*Im Schlingmoos ist Frau Pfr. v. Wattenwyl im 89sten Lebensjahr verstorben. Sie war noch eine Schülerin Pestalozzis in seiner weltberühmten Anstalt in Iferten. Sie war eine energische und rastlos tätige Frau. (..) Die Gemeinde und die ganze Umgegend hat eine gute Mutter verloren.*“ Der Männerchor sang an der Trauerfeier in der Kirche ein Lied.

Chorkontakte und Chorfeste

Für den neugegründeten Männerchor waren die Kontakte mit andern Gesangsvereinen wichtig. Innerhalb des Amtsverbandes Seftigen gab es alle 2 Monate Amts- oder Kreis-gesangsübungen. Jeder Verein hatte zudem pro Stimme einen Registerführer zu stellen; diese hatten noch zusätzliche Zusammenkünfte. Diese straffe Organisation erforderte nicht nur eine disziplinierte Präsenz der Sänger - wobei zu bedenken ist, dass für viele das Chorleben wohl die einzige Zäsur im täglichen Arbeitsleben war -, gab vor allem der Gesangskultur eine gute Aufbaugrundlage. Und zum Singen gehört auch die Geselligkeit, und manchmal blieb man

wohl auch etwas lange beim Wein sitzen. Ueber eine Kreisgesangsübung 1871 in Wattenwil wird berichtet: *„Heiter und wohlgemut verging dieser Tag, und jeder ging mit einem Fähnlein nach Hause.“*

Wichtig waren und sind immer wieder die Kontakte mit Nachbarchören. Mit Seftigen waren sie schon durch die gemeinsame Kirchgemeinde gegeben. Mit Wattenwil war unser Chor oft recht eng verbunden, ganz besonders in der Zeit, als Hans Marti als Dirigent beider Chöre amtierte; unvergessen ist das letzte gemeinsame Konzert unter seiner Leitung in den beiden Kirchen 1965, zum Abschluss seiner Dirigententätigkeit im Männerchor Gurzelen. Ueber die Amtsgrenze geht der Kontakt mit dem Männerchor Uetendorf. Man nimmt gegenseitig an den grösseren Vereinsanlässen teil und hat auch schon zusammen gemütliche Höcks gestaltet.

Der Männerchor Gurzelen beteiligt sich recht treu an den Anlässen des Amtsgesangsverbandes. Schon im Juni 1850 nahm man am gemeinsamen Sängertag der Aemter Seftigen und Konolfingen in Münsingen teil: *„Morgens um 7 Uhr waren alle anwesend. In einem geordneten Zug zog der Verein von hier ab nach Seftigen, allwo sich der Gesangsverein von daselbst dem Zuge anschloss, dann über Kirchdorf und Gerzensee, mehrere Vereine schlossen sich auch hier an. In Münsingen (..) wurde singend und mit flatternden Fahnen eingezogen“*. Nach dem Ansingen begann um 1 Uhr das Konzert in der Kirche, das drei Stunden dauerte. Dann begab man sich zum gemeinsamen Mahl und blieb plaudernd und singend bis zum offiziellen Schluss um 7 Uhr beieinander. Ueber die Heimkehr, auch wieder zufuss, ist nichts berichtet.

Am Amtssängertag 1873 in Belp gelang der Liedvortrag offenbar nicht ganz nach Wunsch. Der Sekretär hält lakonisch fest: *„Kranz keinen errungen, aber in die Reihe gekommen, wo Mangel ist an Kränzen.“*

Zweimal hatte unser Chor als Vorort des Amtsgesangsverbandes zu amten: 1935/36 und 1970/71. Mittlerweile wurde das Vorortsprinzip aufgegeben.

Viermal fiel bisher Gurzelen die Ehre zu, den Amtssängertag durchzuführen: 1932 - 1959 - 1990 - und nun bevorstehend 1997. Besonders bei den beiden ersten Anlässen meinte es das Wetter nicht gut.

1932 sollte das Sängertreffen um 12.30 Uhr beginnen; 19 Vereine mit über 500 Sängerinnen und Sängern waren gemeldet, die Kirche dekoriert und die Festbühne (kein Festzelt!) errichtet, alles bereit um gegen 60 Pferde einstellen zu können. Doch nach einem strahlenden Tagesbeginn zogen im Verlauf des Morgens zwei Gewitter vom Längenberg heran. Die Verschiebung um eine Woche war unvermeidlich und richtig, denn der 12. Juni bescherte dann schönes Wetter.

Noch schlimmer sollte es 1959 werden. Unsere älteren Sänger erzählen noch mit lebhaftester Erinnerung davon! Als Festtag war der 31. Mai vorgesehen. Man beschloss in Eigenarbeit eine Festhütte zu bauen, wofür am Pfingstmontag von der Bättelegg im Gurnigelwald ein grosses Fuder Holz geholt und hergeführt wurde. Ein Bau von 39 x 15 Metern entstand und wurde mit leihweise von der Bahn erhaltenen Plachen eingekleidet. Der Amtsvorstand hatte auch das Anbieten einer Tombola bewilligt *„unter dem Vorbehalt, dass sie währschaft und nicht kitschig aussehen dürfe“*. 500 Preise wurden bereit gestellt, ein schöner Teil davon Züpfen und Bauernbrote, die die Frauen und Töchter aus Sängerkreisen herstellten. Für das Einstellen der Pferde brauchte man diesmal nicht besorgt zu sein, hatten sich doch nur der Frauen- und der Männerchor Kirchdorf mit Ross und Wagen angemeldet; aber Abstellflächen für die blechigen PS waren nötig. Alles bereit! Doch der 31. Mai war ein trüber Regentag und die Verschiebung um eine Woche wurde Tatsache. Die dörfliche Solidarität aber hielt. Die Backwaren konnten alle sofort verkauft werden, und alles war eine Woche später wieder neu zubereitet auf dem Preistisch. Die Plachen der Festhütte mussten abgebaut und

zurückgegeben werden; vom Zeughaus Thun wurden andere ausgeliehen und wieder in Fronarbeit angebracht. Und ein herrlicher Sonntagmorgen belohnte am 7. Juni alle Anstrengungen: Empfang, Konzert, Mittagessen, Umzug - ein frohes Sängertag bis ... ja bis ein fürchterliches Gewitter mit Böen, Blitz, Donner und sintflutartigem Regen daherbrauste. An die 700 Leute flüchteten ins Festzelt, das dank guter Verankerung und kräftigen Armen, die die kritischsten Stellen zusätzlich sicherten, glücklicherweise standhielt. Und als der unheimliche Sturm nach fast zwei Stunden sich verzog, eilten manche Festbesucher besorgt heim. Denn in Wattenwil hatte der Oelebach mit Wasser und Geschiebe einen ganzen Dorfteil verwüstet und an der Giebelegg der Blitz eine Scheune eingeäschert, in Mühledorf richtete ein Blitzschlag in einem Bauernhaus Schaden an, und besonders um Riggisberg und Rüti wurden Kulturen schwer geschädigt, Strassen und Wege verschüttet oder aufgerissen - ein etwas bitterer Nachgeschmack eines sonst so gut verlaufenen Festes.

1990 wurden die Liedvorträge der Vereine parallel auf zwei Lokale, die Kirche und den Dorfsaal im Mehrzweckgebäude, aufgeteilt mit dem Vorteil einer zusammengefassteren Konzertzeit, aber dem Nachteil, dass man nicht alle Darbietungen mitverfolgen konnte. Dieser Versuch fand bisher keine Nachahmung. Der Sängertag verlief würdig und gut. Das Wetter verhinderte nur die im Freien vorgesehenen Gesamtchöre, die im Festzelt stattfinden mussten.

Wie wird es 1997 sein?

Zweimal in seiner Vereinsgeschichte nahm der Männerchor an einem kantonalen Gesangsfest teil. 1956 in Bern erreichten die Sänger für ihre Leistungen im Einzellied, den Gesamtchorliedern und dem Halbstundenchor einen Silberlorbeer, der beim Empfang daheim stolz die Fahne zierte. Die Gurzeler stellten einen der kleinsten Chöre, weil einige Aktive an der Teilnahme verhindert waren. - Dafür waren 1996 in Langnau über 35 Aktive, wo wir auch durch die grosse Anzahl junger und jüngerer Sänger

auffielen. Die Bewertung wurde einige Zeit später schriftlich zugestellt und darf als zufriedenstellend bezeichnet werden.

Die Vereinsfahne

Wohl auch wegen teils fehlender Protokollbücher wissen wir nicht genau, wie die ersten Vereinsfahnen entstanden und sich folgten. Im Mai 1873 wird der Beschluss gefasst eine besondere Kasse zu äufnen, weil *„eine neue Fahne ange-schafft werden soll; dazu soll jedes Mitglied ein Monatsgeld von ct. 10 entrichten“* (ct. = Centimes/Rappen). Dieser Eintrag lässt darauf schliessen, dass offenbar eine ‘alte’ Fahne bestand; wann diese angeschafft wurde und wie sie aussah wissen wir nicht. Ebenso ist nicht bekannt, wie es mit dieser Fahnenkasse weiter ging.

Am 14. November 1896 erhielt der Verein das wohl grösste Geschenk seiner Geschichte. *„Unser langjähriger Präsident Friedrich Zumbach, Gemeinderat auf dem Thalacker, schenkte dem Verein eine neue Fahne. Dieselbe ist ein prächtiges Kunststück des Malers Steinegger in Thun. (..) Man beschloss, die Fahne sogleich einzuweihen und begab sich deshalb in die Pinte. Aus der Kasse sollen zu diesem Zweck Fr. 10.-- (heute gegen Fr. 60.--) genommen werden. Der Direktor Lehrer Howald setzte in seiner Ansprache den Sinn der Worte, welche auf der Fahne stehen - ‘Einig im Lied, treu im Gemüt’ - auseinander...“* Anfangs Januar 1897 wurde zudem beschlossen, *„zur Aufbewahrung der neuen Fahne eine Montre machen zu lassen“*, und im April dann: *„Die ältere Vereinsfahne wird der Oberschule geschenkt und soll durch den Schulkassier zur Reparatur gegeben werden.“* Aus diesen Protokolleinträgen ist zu entnehmen, dass offenbar eine ältere Fahne bestand (wurde nach 1873 doch eine Anschaffung gemacht?), und dass der Sinnspruch des Vereins, der auch auf die beiden nachfolgenden Fahnen übertragen wurde, wahrscheinlich 1896 vom Schenkenden so gewünscht worden war.

Im April 1923: „Hänni Chr. gibt Auskunft über seine Erkundigungen betr. einer Fahne. Aus den Mustern wird eine Auswahl getroffen und Hänni Chr. (Hänni war zu dieser Zeit Mitglied des Grossen Rates und darum oft in Bern) will mit dem Geschäft 'Fahnenfabrik Bern' weiter verhandeln und eine Fahne bestellen; sie soll auf ca. Fr. 400.-- (umgerechnet auf heute ca. Fr. 1'100.--) zu stehen kommen.“ Ueber den Umzug durch das Dorf am Schulfest vom 27. Mai ist vermerkt: „Neben dem Banner der Musikgesellschaft flatterte nun nicht minder fürnehm unser neues Fähnlein. (..) In der Wirtschaft folgten weitere Gesänge und Tonstücke, und zur Taufe unserer Fahne hatte sich eine stattliche Volksmenge eingefunden.“ Der Chor erhielt als Taufgabe der Musikgesellschaft und der Ehrenmitglieder des Vereins je einen silbernen Becher: „Beide Prunkstücke im Verein mit dem seidenen Banner sind nun mit Recht der Stolz unseres Chores.“ Auf der Fahne waren die Jahrzahlen 1847 und 1922 eingewoben; man hatte also um ein Jahr auf das 75jährige Bestehen rückdatiert.

Die Fahne von 1922 hat den Verein rund 55 Jahre lang an Feste und an manchen Abschied von treuen Sänger-kameraden begleitet. Wie schön und hochgeschätzt dieses doppelseitige Seidenbanner war zeigt sich darin, dass - nach dem Verlust durch den Brand des „Kreuz“ 1978 - die neue Vereinsfahne anhand fotografischer Aufnahmen getreu nachgebildet wurde - mit Ausnahme natürlich der Jahrzahl 1922 (s. Abbildung S. 30). Schon im Mai 1979 fand die gemeinsame Weihe der neuen Banner der Schützengesellschaften, der Musikgesellschaft und des Männerchors statt. Unserer Fahne standen die Männerchöre von Wattenwil und Uetendorf Pate.

Ueber Personen

Es ergibt sich von der Stellung her, dass der Gesangsleiter das musikalische Element des Chorlebens recht wesentlich prägt. Aber stark mitentscheidend ist auch, wie gut ein Dirigent von den Sängern akzeptiert wird und sich darum Wollen und Können der beiden Partner in der Gesangskultur, aber auch im übrigen Vereinsleben umsetzen kann.

In den 150 Jahren seines Bestehens hatte der Männerchor Gurzelen 10 Dirigenten. Sie seien hier aufgeführt:

1847	Johannes Roth, Lehrer; er war der Gründer des ersten Sängerkwartetts
1848-1852	Ludwig Kernen, Vikar Kirchgemeinde Gurzelen
1852-1856	Samuel Hodler, Bauer auf dem Geist; er war Mitglied des Sängerkwartetts
1856-186?	Jakob (?) Liebi, Lehrer in Seftigen; vermutlich schon 1851 Vizedirektor des Chors
186?-1871	Christian Dähler, Lehrer und alt Posthalter (?)
1871-1904	Jakob Howald, Lehrer
1904-1923	Friedrich Brönnimann, Lehrer
1923-1950	Franz Neuenschwander, Lehrer
1950-1965	Hans Marti, Lehrer in Wattenwil
1965-	Heinrich Riesen, Lehrer

Wegen fehlender Protokolle stützen sich die Angaben über die Gesangsleiter S. Hodler, J. Liebi und Ch. Dähler teilweise auf die Jubiläumsschrift von Fritz Reust von 1947. Demnach soll nach dem Wegzug von Vikar Kernen der 'jodelnde Bauer' auf dem Geist die Leitung übernommen haben, bis sich dann vier Jahre später J. Liebi zur Verfügung stellte; dass es sich hierbei um den 1851 gewählten Vizedirektor handelt, ist zu vermuten. Der Wechsel von J. Liebi zu Ch. Dähler lässt sich nicht genau festlegen. Die kurzen Amtszeiten der Dirigenten waren für den Verein mühsam, wird doch beim Jubiläum 1897 über diese Zeit gesagt, dass früher „*der Direktor oft mehrmals nacheinander zu den Uebungen nicht erschienen ist*“ und ein Sänger einspringen musste. - Zwischen 1950 und 1960 werden bei Hauptversammlungen in der Regel Hans Marti und Franz Neuen-

schwander als Dirigenten bestätigt, wobei ersterer die Leitung inne hatte, letzterer einsprang wenn nötig.

Auf einige dieser Gesangsleiter sei hier noch etwas eingegangen.

Johannes Roth: Er hatte wohl die Idee zur Schaffung einer Gesangsgruppe, eine initiative Leiterperson war er kaum. Vielleicht schwebte ihm mehr ein Vorsingerquartett für den Gottesdienst vor - wie es zwischen Heuet und Ernte 1847 in der Kirche auftrat -, als ein Verein. An der Hauptversammlung 1850 sagte ja Joh. Hänni, der Verein hätte sich *„unter Lehrer Roth nicht gehörig konstituieren können“*. Am 15. März 1849 hat sich Roth dann um die Aufnahme in den Gesangsverein beworben. Während gleichzeitig einer anderen Bewerbung einstimmig entsprochen und das Eintrittsgeld erlassen wurde, *„wird Schullehrer Roth abgewiesen“*, dies ohne Angabe eines Grundes. 10 Tage später heisst es: *„Auf den Antrag des Gesangsdirektors wird Schullehrer Roth als Aktivmitglied aufgenommen.“* Und einen guten Monat später: *„Schullehrer Roth welcher verlangt, dass ihm das Eintrittsgeld geschenkt werde, wird mit 12 gegen 14 Stimmen abgewiesen.“* Ende November des gleichen Jahres trat Roth dann aus, wahrscheinlich weil er wegzog, dankte doch Vikar Kernen an der Hauptversammlung 1850 *„dem früher hier gewesenen Lehrer Roth für seine Mühe“*.

Ludwig Kernen: *„... unter der Leitung des Hr. Vikar Kernen (habe der Verein) diese Stärke erhalten (.), die er nun besitze“*, sagte Joh. Hänni an der HV 1850; und auch am anschliessen-den Höck in der Wirtschaft war Kernen, wie früher dargestellt, als Tafelmajor umsichtiger Leiter der gemütlichen Feier. Ein Jahr später wird er *„mit Freuden“* wiedergewählt. Kernen war offensichtlich bei den Sängern so beliebt, dass er seine geistlichen Anliegen einbringen konnte: *„Er zeigte ferner dem Verein, wie nöthig es sey, (..) nur solche in denselben aufzunehmen die würdig seyen, die sich befleissen einen sittlich guten Lebenswandel zu führen. Denn gleich wie ein räudiges Schaf eine ganze Herde ansteckt, so wirkt ein schlechter Mensch verderblich auf eine ganze Gesellschaft. (Zudem) forderte Herr Kernen den Verein auf, jede kleine*

Beleidungen, (die) Mitglieder gegen Mitgenossen ausübten, zu vergessen und unser Band fest zu knüpfen.“ Kernen zog dann 1852 weg und starb als Pfarrer in Bümpliz noch vor der Jahrhundertwende.

Jakob Howald: 1871 kam er als Lehrer nach Gurzelen, wurde Mitglied des Chores und übernahm gleich dessen Leitung. Nach nur wenigen Krankheitstagen verstarb er anfangs Mai 1904 nach 33 Amtsjahren in Schule und Verein. Es ist am Schriftbild des damaligen Sekretärs F. Brönnimann - der bis dahin 23 Jahre zusammen mit Howald hier unterrichtet hatte - abzulesen, wie nahe ihm der Verlust des Kollegen ging. Er hebt besonders hervor, wie Howald *„mit aller Geduld, Nachsicht und vielem Geschick“* und stets ohne Lohn den Chor geleitet habe. An den Uebungen in der zweiten Aprilhälfte hatte Howald noch ein Grablid zu üben begonnen, *„was man von Zeit zu Zeit tat, um auf alle Fälle gerüstet zu sein. (..) Wir lernen (es) fertig für ihn.“* Jakob Howald hat sicher durch seine Person und seine lange Stabführung dem Verein eine solide Konstanz gegeben.

Friedrich Brönnimann: Seit 23 Jahren hatte er dem Chor schon als Sekretär und Vizedirektor gedient; nun übernahm er die Chorleitung für fast 20 Jahre, ebenfalls ehrenamtlich. Aus den von ihm geschriebenen Protokollen ist herauslesbar, dass er gemütliche Geselligkeit in Kreis der Sänger aber schätzte und mitlebte. Fritz Brönnimann wird uns als bescheidener, sehr pflichtbewusster und dienstfertiger Mann geschildert, der recht viele Nebenämter auf sich nahm. Zudem besorgte er auch noch mit Hingabe sein kleines Bauernheimetli in der Gasse. Dort, in einem der ältesten Häuser der Gemeinde - heute leider stark von Spuren des Zerfalls gezeichnet - verlebte er einen tätigen Lebensabend.

Neben den Dirigenten gab es aber immer auch Sänger, die sich um den Verein besonders verdient machten. Auch hier seien zwei herausgegriffen.

Johannes Hänni, Landwirt in der Stärenmatt: Wir sind ihm schon mehrmals begegnet. Er war einer der ersten vier Sänger und - wie

schon erwähnt - damals 23 Jahre alt. An der ersten Wahlversammlung wurde er zum Sekretär bestimmt; die erste Seite seines Protokollbuches ist S. 14 abgebildet. Als ihm ein Jahr später ihm die Wiederwahl versagt und ein eben erst aufgenommener Lehrer als Sekretär bestimmt wurde, nahm er das offensichtlich nicht übel auf, sondern ergriff am nachfolgenden Höck das Wort zum schon zitierten Lob auf Vikar Kernen. Er hat dann auch weiterhin viel für den Verein getan. Am 50Jahr-Jubiläum 1897 nahm er als Ehrengast teil und erzählte aus der Gründungszeit. Er starb 1904, gut 80 Jahre alt.

Friedrich Zumbach, Landwirt auf dem Talacker, viele Jahre auch Gemeinderat: Er wurde im Januar 1872 zum Vereinspräsidenten gewählt und blieb es 31 Jahre lang bis zur Hauptversammlung 1903. Er ist in dieser Schrift schon erwähnt worden als grosszügiger Spender der Vereinsfahne von 1896. Er hat aber auch sonst viel für den Chor getan, insbesondere dafür gesorgt, dass die Geselligkeit nicht zu kurz kam. Mehrmals ist in den Protokollen erwähnt, dass die Sänger ins Talackerwäldchen eingeladen waren, wobei der Präsident meist auch die Tranksame spendete. 1904 tritt er „wegen vorgerücktem Alter“ als aktiver Sänger zurück und wird für seine grossen Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt. Er starb im März 1916.

Die Auswahl der hier erwähnten Persönlichkeiten im Chor ist recht willkürlich und will nur zeigen, wie Einzelne oft das Vereinsleben tatkräftig mitbestimmt haben. Früher, in einer sesshafteren und weniger mit Vergnügungsmöglichkeiten gesättigten Zeit, war die Vereinsmitgliedschaft für manche das fast einzige gesellige Vergnügen. Heute braucht es mehr: der Verein kann bestehen wenn es ihm gelingt, möglichst alle nach ihren Möglichkeiten in seine Aktivitäten einzubeziehen, damit sie sich eingebunden fühlen und das Erleben der Vereinsmitgliedschaft höher einschätzen als manch anderes Freizeitvergnügen. Dies ist dem Männerchor in den letzten Jahren recht gut gelungen.

Reisen ist der Männerchörler Lust

Es würde viel zu weit führen, schon nur all die Reisen des Männerchors aufzuzählen oder gar über jede zu berichten. Wir begnügen uns mit ausgewählten Hinweisen, Ausschnitten und besonders Erlebnissen.

Die erste beschriebene Reise fand am 1. Juli 1883 statt: *„Ausflug auf den St. Beatenberg“*. Damals reiste man mit Ross und Wagen und sehr viel auf Schusters Rappen. Um halb sieben fuhren die 13 Teilnehmer mit dem *„zweispännigen Vereinsomnibus“* in 3 Stunden bis Gunten. Dann zu Fuss *„nach Merligen, sahen uns jedoch vergebens um nach einer Probe von ihren sprichwörtlichen Thorheiten“*, dann hinauf nach Beatenberg und nach der Verpflegung weiter nach Interlaken, von hier per Bahn nach Därligen, mit dem Schiff über den See nach Gunten und per Fuhrwerk auf nicht näher beschriebener Fahrt heimzu. Der Sekretär vermerkt nur: *„Ich glaube, der Zeiger stand im Zenit, als ich glücklich mein Heim wieder fand.“*

3 Jahre später dauerte die Reise auf den Niesen fast 1½ Tage, denn man zog abends um halb acht Uhr mit 2 PS los nach Wimmis. Nach einer kleinen Stärkung begann der vierstündige Aufstieg, um oben einen unvergesslichen Sonnenaufgang zu erleben. Nach dem Morgenessen machte man sich um 8 Uhr bereit zum Abstieg nach Heustrichbad und weiter nach Wimmis, wo man mittags eintraf und nach der Verpflegung *„noch ein Stündchen der herrlichsten Ruhe im kühlenden Schatten beim schönen Grittli“* genoss. Da man nicht so im Nachmittag heimkommen wollte, kutschierten die 14 Männer noch mit ausgiebigen Halten via Thun und Seftigen zurück. 20 Jahre später wurde die Reise wiederholt, nur dass die Heimfahrt dann durchs Stockental ging. Und 1922 war wieder der Niesen das Ziel, diesmal allerdings weniger anstrengend: mit 5 Breacks fuhren 57 Reiselustige bis Mülönen und dann mit der nun bestehenden Zahnradbahn hinauf und hinunter.

1930 eine Carreise: Simmental - Saanen - Greyerz - Plaffeien - Guggisberg. Fast komisch muten heute die Bemerkungen über das Welschland an; da man seltener und wenig weit von daheim wegkam, war das Andersartige auffälliger und befremdender. *„Jetzt fahren wir (..) abwärts ins Waadtländer-Oberland. Berge und Weiden bleiben gleich imposant; doch die Häuser mit den kahlen Mauern, die alles heimelige Bernische entbehren, muten uns fremd an und die Leute reden welsch. Welsch ist auch das Mittagessen in Château-d'Oex, recht zubereitet, aber für die meisten hungrigen Magen nur halb genug. (..) Das Greyerzerländli hat schöne saftige Weiden. Wenn auch die Dörfer schmucklos dastehen, zeigt es seinen Wohlstand in den mächtigen Kirchen.“*

Trotz Kriegszeit reist der Chor 1942 aufs Brienzer-Rothorn, wobei von dort zufuss auf den Brünig gewandert wurde, *„wo wir (..) vom hereinbrechenden Gewitter geschützt ein Stündlein im fröhlichen Sängerkreis geniessen, begleitet von einigen schuttsuchenden Geisslein, die uns in liebenswürdiger Weise mit ihrer Milch den etwas sauren Wein angenehm versüssen.“* Ueber den letzten Halt in Thun hält der Sekretär fest: *„Wie wir (..) in Rucksack und Bergschuhen einen Dancingdirektor in Verlegenheit brachten, so dass selbst die Barmaid ihre gefärbten Augenbrauen zusammenkneifend in die Höhe zog, darüber schweigt sich meine Feder still aus.“*

1964 wagte der Verein seine erste zweitägige Reise mit Bahn, Postauto und Schiff: Zürich - Chur - Lenzerheide und Julier - Uebernachtungsort Silvaplana - Maloja - Comersee - Lugano - Luino - Stresa - Simplon/Lötschberg. Und ab 1974 wechseln sich ein- und mehrtägige Reisen fast ohne Ausnahme ab, wobei 1985 mit dem Südtirol die erste Dreitägige dazukommt - und wer der Dabeigewesenen erinnert sich da nicht an die spontane Feier in einem Kalterer Weinkeller. Da in den letzten Jahren die Zahl der Aktiven recht stattlich ist und auf die Reisen die meisten Frauen und Freundinnen, aber auch etwa Passivmitglieder mitkommen, ist eine Teilnehmerzahl von 70 bis sogar über 80 fast normal geworden.

Dissonanzen in der Harmonie

Unser Vereinsschiff steuerte meist durch ruhige Wasser: man singt, feiert und reist zusammen und geht gemeinsam an die Ruder, um grössere Feste würdig zu gestalten; das ist über weite Strecken den Protokollen zu entnehmen. Aber hie und da gibt es kleinere Streitigkeiten in der Mannschaft, oder von aussen her schlagen Wellen an; und auch das ist etwa schriftlich festgehalten.

Recht turbulent war die Anfangszeit. Vikar Kernen hat wohl bewusst gemahnt, *„kleine Beleidungen (..) zu vergessen und unser Band fest zu knüpfen“*. Im ersten Protokollbuch sind 1849 allein in den Monaten Februar und März insgesamt 17 Uebungen zu verzeichnen, und zeitweise wurde fast jedesmal über die Aufnahme neuer Mitgliedern beschlossen - und längst nicht alle fanden Gnade. Einmal stellte fast die Hälfte der Aktiven Wiedererwägungsantrag für einen Abgewiesenen und unterlagen wiederum knapp. So wundert es nicht, dass Mitte Juni 1849 gleich 4 Mitglieder miteinander schriftlich den Austritt erklärten. *„Die Gründe, welche die 4 wo in der letzten Versammlung austreten sind wie sie sie angaben folgende: weil im Verein Eifersucht, selbst Herrschung (gemeint ist wohl Herrschsucht) und Parteilichkeiten herrsche“*. Dreien bezeugte der Verein das Missfallen über den Austritt, hingegen wurde der vierte *„mit Freuden entlassen“*.

Der gemäss Statuten mögliche Vereinsausschluss wird nur selten angewandt. 1896 trifft es den Wirt, weil er die meisten Uebungen unentschuldigt fehlt. 1921 will Christian Hänni austreten, was sehr bedauert wird; eine Zweierdelegation kann ihn umstimmen. Dem Auslöser der Unstimmigkeit wird aber bedeutet, dass er *„wegen seines unwürdigen Benehmens (..) dem Verein bis auf Weiteres fernbleiben soll“*. Einige Zeit später steht im Protokoll: *„2 ‘Buben’ geben den Austritt, um nicht rausgeschmissen zu werden.“* Und wieder einige Zeit später wurde einem Sänger der Austritt nahe gelegt wegen *„dummer Aeusserungen“* über einen verstorbenen ehemaligen Sänger.

Von Zeit zu Zeit sind in den Protokollen Bemerkungen über schlechten Uebungsbesuch; es kam sogar vor, dass wegen zu kleiner Zahl oder (fast) vollständig fehlender Stimmen nicht geprobt werden oder doch erst sehr spät damit begonnen werden konnte. Ganz selten ist der schlechte Uebungsbesuch im Protokoll begründet, so weil 1934 einige Sänger, die zugleich im Vorstand der Schützengesellschaft waren, wegen nicht näher bezeichneten Unstimmigkeiten fernblieben. Im Januar 1935 wird die kleine Zahl Sänger mit „*müden Holzern*“ begründet.

An der HV 1931 gab es eine Raucherdiskussion. Der Präsident *„hält Umschau, wie von den Mitgliedern die Anregung aufgenommen würde, während den Gesangsübungen im Schulzimmer das Rauchen zu unterlassen. Es sind Männerchöre bekannt, die dieses Verbot als Selbstverständlichkeit betrachten, nicht nur anstandshalber aus Rücksicht auf empfindliche Häuse, sondern auch weil's ein Artikel im Schulgesetz verlangt. Bei uns werden aber Stimmen laut, dass man eher auf unsere Uebungen als auf das Pfeifchen verzichten würde. Daraufhin wird diese gute Sache fallen gelassen.“*

Auch die Gemeinde war 'schuld' an Missmut. Vom Schulfest 1934 heisst es: *„Unsere Lieder wurden nicht mit der nötigen Begeisterung vorgetragen. Einige Mitglieder hatten sich verstimmen lassen wegen gekürztem Gemeindebeitrag.“* Ob wohl darum 1936 das Gesuch der Gemeinde um einen Beitrag an die bessere Beleuchtung im Schulsaal und im Oberschulzimmer ungnädig entschieden wurde? Und noch ist es nicht lange her, dass ein Benützungsreglement für das Uebungslokal schlecht aufgenommen wurde, da es bisher auch ohne Reglementiererei kaum Anstände gegeben habe.

Zum Ende dieses Kapitels noch das Beispiel eines harmo-nisch ausgegangenen Fehlgriffs. Anlässlich einer Uebung spendet ein Sänger *„zur Freude aller einige Flaschen Weisswein. Bei einer Flasche muss er sich aber vergriffen haben. Inhalt der Flasche: 'Härdöpfeler'! Mit diesem Inter-mezzo nahm die Uebung einen lustig-feuchten Abschluss.“*

Zeitgeschichte spiegelt sich in der Vereinsgeschichte

Ein Gesangsverein beschäftigt sich intern kaum mit Entwicklungen im nähern und weitem Umfeld und schon gar nicht mit solchen, die Veränderungen über längere Zeit bringen. Das Geschehen rundherum wird zwar wahrgenommen und oft auch diskutiert, aber in den Vereinsannalen findet es selten Echo. So dürften heute aktuelle Grossthemen wie bernische Staatsfinanzen, NEAT und EU kaum direkt in unsern Protokollen auftauchen. Trotzdem schimmert das Eine oder Andere etwa in einem Bericht oder einer Notiz durch. Einigen dieser Zeithinweisen gehen wir nach; sie sollen uns zeigen dass Manches, was heute so selbstverständlich ist, gar nicht so althergebracht ist. Auch sehen wir, womit sich unsere Sängervorfahren beschäftigten und was sie interessierte.

Kriegszeiten

Sonderbundskrieg 1847

Drei der vier Mitglieder des ersten Sängerquartetts mussten im eidgenössischen Heer unter General Dufour am Sonderbunds-krieg im November 1847 teilnehmen. Es war dies der letzte schweizerische Bruderkrieg und eine der Voraussetzungen zur Bildung des Bundesstaates. Wir wissen nicht, wo die drei Männer eingesetzt waren und wie es ihnen ergangen ist; jedenfalls kehrten sie unversehrt zurück und beteiligten sich nach Neujahr am Aufbau des Gesangsvereins. General Dufour musste in den nächsten Jahren noch mehrmals den Oberbefehl über das nun gesamteidgenössische Heer übernehmen und die Grenzen des bedrohten jungen Bundesstaates sichern. Dufour hat auch grosse Arbeit geleistet für eine kluge schweizerische Militärorganisation und hat eine Zeitlang als Leiter des ersten eidgenössischen Waffenplatzes Thun gewirkt.

Der deutsch-französische Krieg 1870/71

Leider sind die Vereinsprotokolle von 1851-1871 verloren und setzen erst wieder ein, als der Krieg schon vorbei war. Leisteten auch einige unserer Sängergrenzdienst und waren bei der Internierung der Bourbaki-Armee dabei?

Zwei Dinge seien hier ergänzend erwähnt. An der Erstellung des Rundgemäldes in Luzern, das den Uebergang und die Entwaffnung der Bourbaki-Soldaten darstellt, war auch der Maler Ferdinand Hodler beteiligt; er hat sich in einem der vielen schweizerischen Soldaten sogar porträtiert. In unserer Gegend wurden auch Internierte einquartiert, auch in der Kirche von Kirchdorf, die wegen einer Unachtsamkeit 1871 ein Raub der Flammen wurde.

Der 1. Weltkrieg

„Da am 3. August 1914 die schweizerische Armee infolge Ausbruchs des Weltkrieges zum Grenzschutz unter die Waffen gerufen wurde, so konnte auch der Männerchor seine Uebungen nicht mehr abhalten, weil immer ein paar Mitglieder im Militärdienst waren.“ So fanden von Mitte 1914 bis Ende 1915 nur zwei Zusammenkünfte statt, wobei das eine Mal der Bestand so klein war, dass nicht gesungen werden konnte. 1916 war es etwas besser; man unternahm sogar einen Maiausflug auf den Chutzen, bis Gerzensee allerdings mit Ross und Wagen. Am Schulfest 1917 wurde noch mitgeholfen, dann ruhten die Vereinsaktivitäten bis Mitte November 1919.

Ein später Nachgang zum 1. Weltkrieg war die Reise des Männerchors am 13. Juli 1933 zum Hartmannsweilerkopf in den südlichen Vogesen. Am Morgen um 4 Uhr verliess der Car mit 24 Aktiven und 6 Zugewandten Gurzelen. 3 Stunden später der erste Halt in Les Rangiers beim Grenzwachtdenkmal. *„Fast fühlten wir uns hier daheim, so stiegen Erinnerungen in uns auf. Hatten doch einige von uns einen Teil der Jahre 1914 bis 1918 in diesen Gebieten zugebracht.“* Noch sahen unsere Reisenden 15 Jahre nach Kriegsende im Sundgau die Spuren der Zerstörung: *„viel zerschossenes Gemäuer zwischen neuen Häusergruppen“*. Tief

beeindruckten sie die Begräbnisstätten der vielen tausend französischen und deutschen Soldaten: „*alle hier oben gefallen 'zur Ehre des Vaterlandes'!*“ Wer wohl dachte damals daran, dass der nächste, noch viel schlimmere Weltkrieg näher war als das Ende des letzten? Ein halbes Jahr vor der Reise war Hitler Reichskanzler geworden!

Der 2. Weltkrieg 1935-1945

In den Protokollen des Vereins gibt es Vorboten. Am Hornerfestli 1935 las der Mundartschriftsteller Karl Grunder zwischen den Liedvorträgen einige seiner Geschichten, so auch Szenen aus der Mobilisationszeit des 1. Weltkrieges. Der Sekretär vermerkte dazu: „*Ganz unbeabsichtigt konnte es ein stilles Werben für die neue Wehrvorlage sein.*“ Im November 1936 führten die beiden Männerchöre von Gurzelen und Wattenwil gemeinsam ein 'Soldatenlieder-Konzert' durch.

1939: Der Chor nimmt im Juni am Amtssängertreffen in Burgiwil teil. Auffällig sind im Programm viele Heimat- und Soldatenlieder, und der Präsident des Verbandes beschwört „*den Wert des Singens in der gegenwärtigen politisch zerrissenen Zeit*“ und rezitiert aus Schillers 'Tell' den Rütlichschwur. Am 25. Juli wird die Landesausstellung in Zürich besucht mit dem Höheweg und seiner nationalen Betonung.

Am 1. September bricht der Krieg aus. Bei Wiederbeginn der Uebungen im November fehlen sechs Sänger wegen Militärdienst. Trotzdem, man singt, denn „*es besteht das Verlangen nach Zusammenschluss*“, auch in der folgenden Zeit, selbst wenn es „*diesem und jenem sonst nicht ums Singen sein mag*“. Oft sind nicht nur mehrere Sänger, sondern auch der Dirigent im Wehrkleid. 1941 kommt ein weiterer Entschuldigungsgrund dazu: „*Durch die Anbauschlacht (Plan Wahlen) sind viele unserer Mitglieder stark beschäftigt.*“ Doch man findet immer wieder den Willen und die Möglichkeit, den Verein durch die böse Zeit zu bringen: man singt zu Weihnachten in der Kirche, am Schulfest, an den 1.-August-Feiern - besonders zum 700. Geburtstag der

Eidgenossenschaft 1941 -, und bringt es sogar fertig auf Reisen zu gehen, so 1942 wie schon erwähnt aufs Brienzer-Rothorn. Die Lücke in der Protokollfolge verhindert weitere Angaben über die letzten Kriegsjahre und die unmittelbare Nachkriegszeit.

Andere Notzeiten

In einem frühern Kapitel wurde schon auf Zustände und Gegebenheiten hingewiesen, die das letzte Jahrhundert mitprägten, so auch auf die Armut in der Bevölkerung. In den Protokollen des Vereins findet sich dazu eine einzige Bemerkung am 18. Dezember 1884: *„Einstimmig beschlossen 5 Fr. (heute ca. Fr. 35.--) aus der Kasse zu nehmen als freiwilliger Beitrag an die Kosten, um den ärmern Schulkindern diesen Winter mittags Milch und Brot verabreichen zu können.“*

Man kann sich in diesem Zusammenhang auch vorstellen, dass die Eintritts-, Unterhalts- und Bussgelderansätze des Vereins ärmeren Männern vorweg den Beitritt zum Chor verunmöglichten; dazu finden sich aber keine Angaben.

1923 musste das Schulfest auf Ende Mai verschoben werden wegen Pockenerkrankungen. Um das Uebertragen der Krankheit zu verhindern, fielen auch die Chorproben aus.

Dreimal behinderte die Gefahr der Maul- und Klauenseuche in den Ställen den geordneten Uebungsbetrieb: auf behördliche Anordnung von anfangs Dezember 1919 bis März 1920, dann im März/April 1939, schliesslich im Dezember/Januar 1965/66, wobei hier trotz teils abwesender Bauern weiter geprobt wurde.

Von Unwettern wurde schon in Zusammenhang mit dem Amtssängertag 1959 in Gurzelen berichtet. Weitere finden sich in den Protokollen. So fiel am 24. Mai 1884 die Uebung aus, weil Hagel und Wasser grosse Schäden angerichtet hatten. Auch am 1. August 1955 war mancher Sänger mit der Abwehr von Hochwasser beschäftigt. Schon 1895 war der Verein zusammen mit seinem Mitglied und Oberbannwart Gottfried Hodler zur

Besichtigung der Gürbeverbauung bis auf den Gurnigel und zurück marschiert.

Zweimal ist von Feuersbrünsten berichtet. Im September 1939, kurz nach Kriegsausbruch, verbrannte im Kahlacker das Bauernhaus und drei Wochen später auch noch das Stöckli wegen Brandstiftung. Betroffen waren dadurch die 3 Brüder Hadorn, alle aktive Sänger und einer davon Vereinskassier. Der Chor war ein wenig mitbetroffen, weil die Rechnungsakten und das vorhandene, allerdings wenige Bargeld auch im Feuer blieben. - Wie schon erwähnt verlor der Männerchor durch den Brand der Wirtschaft 'Kreuz' am 30. Juli 1978 die Fahne und alle Erinnerungsgegenstände in der 'Montere'.

Wirtschaftliche Entwicklungen

In der Anfangszeit war die geeignete Beleuchtung an den abendlichen Singübungen nicht einfach. Vielleicht hat man deswegen auch etwa am Sonntag nachmittag geprobt. Anfangs Februar 1849 *„wird dem Kassier der Auftrag erteilt, für billige Beleuchtung bemittelst Oels zu sorgen“*, und im Februar 1872 *„wird beschlossen, alle 4 Lampen ausbuzen zu lassen“*. Die elektrische Beleuchtung wird erst nach der Jahrhundertwende kommen.

Im März 1851 erklären zwei Aktive *„wegen vorhabender Auswanderung den Austritt“*: Christen Hänni, einer der vier ersten Sänger, und Christen Aegerter. Da für die grosse Auswanderungszeit die Protokolle fehlen, sind entsprechende Angaben über solche Mutationen im Verein unbekannt. Doch im Februar 1900 wieder eine Notiz: *„Gottfried Siegenthaler ist gestern wieder nach Amerika verreist.“* Die Nachfrage bei der Familie hat ergeben, dass drei Brüder nach Amerika ausgewandert sind, aber einige Zeit später sich wieder hier aufhielten, um eine Frau zu suchen. Offenbar tat das auch der Obgenannte, ob mit Erfolg ist im Protokoll nicht vermerkt. Wie die Möglichkeiten sich ändern

zeigt ein Eintrag im April 1981: zwei junge Sänger gehen für ein halbes Jahr zur Weiterbildung auf kanadische Farmen.

Weiterbildung, wie sie früher für gute Handwerker in der Gesellenzeit Pflicht war, erscheint im Protokoll anfangs 1890: 2 Austritte, *„beide, weil sie nächstens zu walzen gedenken.“* ‘Walzen’ bedeutet ein nicht selten Jahre dauerndes Wandern von Stelle zu Stelle, oft durch mehrere europäische Länder.

Die Vereinsmitglieder interessierten sich aber auch für aufkommende Neuerungen. So machten sie 1885 einen ‘Bildungsausflug’. Zufuss ging’s nach Uttigen, dann mit der Bahn nach Bern - wahrscheinlich die erste Bahnreise des Vereins. Zuerst wurde die Baumwollspinnerei in der Felsenau besichtigt: *„Unter unangenehmem, für den Ungewohnten beängstigendem Lärm der Maschinen wird hier das schneeweisse Produkt der tropischen Sonne, die Baumwolle, dieser Zeuge von dem Fortschritt menschlicher Kultur par excellence, vielleicht zum grössten Theil von schwarzen Händen unglücklicher Sklaven gepflückt, durch tausende von Walzen und Spindeln zu Fäden verarbeitet ..“* Am Nachmittag wurde dann die Landwirtschaftliche Schule Rütli/Zollikofen besucht: *„Wir waren ganz erstaunt über die grosse Reinlichkeit der Ställe und ihrer Bewohner. (..) Es muss erwähnt werden, dass das Streuen von Gips hier in allen Ställen zur Anwendung kommt und nirgends unterlassen werden sollte, auch auf den Misthaufen nicht, weil der Gips (..) die Amoniakgase absorbiert. ..“*

Die neuen Verkehrsmittel fanden offenbares Interesse. 1890 reiste man gemeinsam mit der Blechmusik und dem Frauenchor in die Aareschlucht: Fussmarsch nach Strättligen, mit dem Schiff nach Därligen und der Bödelibahn zur Brienzerseeschifffländte Bönigen. Die Bödelibahn überbrückte - besonders für den aufkommenden Fremdenverkehr - den nicht schiffbaren Teil zwischen den Seen und erschloss den Luxusfremdenort Interlaken besser. Anlässlich der Reise nach Grindelwald zwei Jahre später konnte das Schiff bis Interlaken benützt werden, weil zwei Monate vorher der Schifffahrtskanal bis zum Bahnhof West in Betrieb genommen

worden war. Interlaken-Grindelwald und zurück legte man mit gemieteten Rossen und Wagen zurück, dies für Fr. 2.-- pro Person, was um die Hälfte billiger war als die Fahrt mit der Bahn! Die Fuhrleute versuchten scheinbar mit allen Mitteln ihre Existenzgrundlage zu erhalten.

1902 führte der Ausflug auf den Aebersold/Ringgis. Die Fuhrwerke wurden in Oberdiessbach eingestellt, „um mit der *‘Elektrischen’ bis Stalden-Konolfingen zu fahren*“. Die besondere Erwähnung der Betriebsart geschieht wohl deshalb, weil die Burgdorf-Thun-Bahn (später EBT) die erste elektrische Normalspurbahn Europas war; im Sommer 1899 war sie in Betrieb genommen worden.

Am 30. Oktober 1902 dann die Eröffnung des zweiten Teils der Gürbetalbahn von Burgistein bis Thun. Der Männerchor sollte den Halt des Zuges in Seftigen mit einem Lied verschönern, wozu aber die drei Minuten Aufenthalt nicht langten. Welche Erwartungen man in den Bahnanschluss steckte, beschreibt der Sekretär im Protokoll: „*Nun sind wir auf einmal nicht mehr so nebenaus auf der Welt, sondern den grössern Verkehrsmittelpunkten viel näher gerückt, und wir hoffen vom ‘geflügelten Rad’, dass es uns zu einem wirtschaftlichen Aufschwung durch bessern Verkehr ganz wesentlich ver helfe*“. Selbstverständlich wurde die Vereinsreise 1903 per Bahn ab Seftigen angetreten.

Wie gross das Bahnfieber damals war, beweisen zwei allerdings nie realisierte Baupläne: eine Linie Thun-Riggisberg-Schwarzenburg-Freiburg und eine Standseilbahn - 2,5 km lang und Spurbreite 1 m - Wattenwil-Schwandboden-Gurnigel! Letzterem wurde 1891 vom Bundesrat die Konzession versagt.

Zur Besichtigung eines andern wirtschaftlichen Pionierwerks brach man im Sommer 1929 auf: mit Car reiste man zu den sich im Bau befindlichen Grimselwerken. „... *Nach ein paar gewaltigen Kehren mit engen Kurven stehen wir vor dem donnernden Handeggfall. (!!)* .. *Immer begleiten uns die rollenden Wägelein der Luftkabelbahn, die in gleichmässigem Tempo am 36 km langen Drahtseil von Innertkirchen zur Grimsel und zurück fahren.*“ Die

Teilnehmer besahen sich auch den Staumauerbau und die Arbeit der Mineure. *„Keiner von uns hat sie um ihren Beruf beneidet. (..) Zum Singen machte es einem nicht an, es war zuviel Betrieb und Lärm. In jedem von uns erwachte der Wunsch, später den grossen stillen Alpensee, der entstehen soll, nochmals zu sehen.“*

Und noch etwas Wirtschaftliches: Am Sonntagmorgen, den 2. November 1973, wanderten die Sänger zu Fuss zum üblichen Ständchen ins Spital Wattenwil. Wegen der Oelkrise war an drei Sonntagen das private Autofahren verboten.

Die grosse Politik

Der Männerchor hat die Tagespolitik eigentlich kaum in das Vereinsleben einbezogen, und das ist gut so. Doch daneben hat man selbstverständlich politisches Geschehen auch miteinander diskutiert. Aber man hat früher etwa Parteianlässe der BGB mit Liedern umrahmt. Und 1890 tönt es schon fast nach 'Wahlwein': *„Herr Grossrat v. Wattenwyl in Uttigen hatte uns, wie auch die Blechmusik, den Gemeinderat und einige andere auf heute abend in die (hiesige) Wirtschaft eingeladen, wo wir auf seine Kosten einen gemütlichen Abend verlebt. Der Gast darf wieder kommen.“*

Am 3. November 1907 feierte die Musikgesellschaft ihr 20jähriges Bestehen. Gleichentags fanden Abstimmungen über die Militärorganisation statt, die längere Dienstzeiten und grössere Opfer erforderten, aber die Kraft nach aussen stärkte - was sich dann 1914-18 auszahlte. Die Meinungen am Tage waren aber geteilt. *„Freude herrschte unter den Freunden der Vorlagen, als die Resultate abgelesen wurden, (..) während sich bei den Gegnern ein missfälliges Murmeln kund gab.“*

Im Mai 1935 wurde unter gesanglicher Mitwirkung des Chors an einem BGB-Anlass die sozialdemokratische Kriseninitiative diskutiert; dafür trat ein Grossrat Burren ein, dagegen referierte Regierungsrat Bösiger. *„Beide Lieder passten ausgezeichnet in*

die Kampfstimmung, die dieses Volks-begehren in unserem Land bis in die kleinsten Gemeinden hinaus brachte.“ Die Initiative wurde zwar am 2. Juni dann verworfen, allerdings im Kanton Bern mit knapp 54% Ja-Stimmen gutgeheissen.

Zum Schluss des Kapitels etwas mehr Anektotisches, wie man immer einen Grund zum Feiern finden kann. Im Dezember 1987 brachte ein Sänger etwas mit zum Anfeuchten so zwischenhinein. Da eben wieder ein Berner in den Bundesrat gewählt worden war, stand die Uebungspause unter dem Motto: *„Heiri’s Leute feiern Ogi heute!“*

Ausblick

In der Heftmitte ist das Foto der Sänger des Männerchors Gurzelen im Herbst 1996 abgebildet. Der Verein ist stolz auf seine zur Zeit 40 Aktiven, wahrscheinlich ein bisher noch nie erreichter Bestand. Und ausserordentlich erfreulich ist die recht grosse Zahl junger und jüngerer Sänger, die Seite an Seite mit bejahrteren Kameraden am Vereinsgeschehen teilnehmen und es mitgestalten. Dies hilft mit zu gegen-seitigem Verstehen über die Altersgruppen hinweg - etwas was heute gar nicht so selbstverständlich, jedoch für jeden Einzelnen, für den Verein, aber auch für die Gemeinde heute und in der Zukunft wichtig ist. Zukunft hat der Männerchor Gurzelen, wenn er seinen jetzigen guten Zusammenhalt wahren und immer auch wieder neue Mitglieder harmonisch einbeziehen kann. Der Sinnspruch auf unser Fahne (siehe Abbildung Seite 30) möge dazu Leitsatz sein:

„Einig im Lied, treu im Gemüt“

Dank

Der Verfasser dankt allen herzlich, die die Entstehung dieser Schrift mit Auskünften, Rat und Tat gefördert haben: einigen Sängerkameraden und besonders dem unermüdlichen 'technischen' Helfer Simon Zingg, dem Berner Staatsarchiv (Dr. K. Wälchli und Mitarbeiter) und der Schweizerischen Landestopographie (P. Gerber).

Quellenhinweise

Hauptquelle:

Protokolle des Männerchors Gurzelen

Noch vorhanden sind die Protokolle folgender Jahre:

1849-51 / 1871-75 / 1883-1943 / 1952 - heute

Nachstehend die hauptsächlich benützte Literatur:

Andrey Georges: Auf der Suche nach dem neuen Staat
in „Geschichte der Schweiz und der Schweizer“ Bd. II
Basel 1983 (Helbling & Lichtenhahn)

Historische Statistik der Schweiz
Ltg. Hansjörg Siegenthaler, Hrsg. Heiner Ritzmann
Zürich 1996 (Chronos Verlag)

Junker Beat: Geschichte des Kantons Bern seit 1978
Bd. II + III, Hrsg. Historischer Verein des Kantons Bern
Bern 1990 + 1996

Mesmer Beatrix: Nationale Identität
in „Auf dem Weg zu einer schweiz. Identität 1848-1914“
Freiburg 1987 (Hrsg. SAGW, Universitätsverlag Freiburg)

Pfister Christian: Im Strom der Modernisierung
Sonderdruck „Geschichte des Kt. Bern seit 1798“ Bd. IV
Bern 1995 (Haupt)

Reust Fritz: 100 Jahre Männerchor Gurzelen 1847-1947
Festschrift des Vereins von 1947

Spiess Emil: Das Werden des Bundesstaates und seine
Entwicklung im modernen Europa
in „Illustrierte Geschichte der Schweiz“ Bd. III
Zürich/Olten 1971 (Benziger Verlag/Buchzentrum Olten)